

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Burgen und Schlösser Badens**

**Schuster, Eduard**

**Karlsruhe, [1908]**

Die Ortenau

[urn:nbn:de:bsz:31-329990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329990)



## Die Ortenau.

An der Südgrenze des Gaues besaßen in der alten Amtsstadt

446. **Ettenheim** (195 m) die fürstbischöfe von Straßburg ein Schloß, welches aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrh. stammt und zeitweise von ihnen bewohnt war, da die Herrschaft dem Bistum gehörte. Vom Jahr 1790 bis zu seinem Tode 1803 wohnte hier Kardinal Rohan; später wurde das Schloß Amtshaus und ist es jetzt noch. Der Eingang zu dem äußerlich nicht besonders hervortretenden zweistöckigen Steinbau liegt im Hof; über dem Portal befindet sich ein großes Wappenrelief.

Außerdem sind in der Stadt noch mehrere altadelige Sitze erhalten, darunter das von Jchtrachheimische Haus, in welchem der Herzog von Enghien wohnte, bis er 1804 im Auftrag Napoleons mitten im Frieden und unter Verstoß gegen das Völkerrecht nachts hier aufgegriffen, nach Paris gebracht und dort erschossen wurde. Früher soll auf einer Anhöhe bei der Stadt eine Burg gestanden haben, die dem Erbauer von Ettenheim, Ettico II., als Sitz diente.

Eine längst abgegangene Burg soll südlich von Ettenheimmünster der Ortslage nach gegen 50 m über dem Tal auf einem mit Heidenkeller (551 m) bezeichneten Bergausläufer gestanden haben, die den Namen

447. **Gysenburg** (Gysenburg, Wisenburg) führte und die schon im 8. Jahrh. zerstört worden sein soll, deren Geschichte daher meist der Sage angehört.

In der neuen topographischen Karte sind die Spuren der Ruine Gysenburg 1 km östlich vom Heidenkeller auf einem von diesem durch eine Schlucht getrennten Bergausläufer (370 m) angegeben, so daß also der Standort dieser Burg nicht genau bekannt zu sein scheint.

Beim sog. Heidenkeller wurde 1815 eine jetzt im Zerfall befindliche Steinpyramide von etwa 10 m Höhe mit Keller darunter erwähnt, die als Aussichtspunkt diente die Aussicht ist jetzt durch den Wald verdeckt. Beim Heidenkeller sollen auch Waffen u. a. gefunden worden sein.

Über eine im hintern Ettenbachtal bei Streitberg erwähnte ehemalige feste Bürgenberg beim Hof dieses Namens (425 m) ist nur so viel bekannt, daß 1625 ein Burgstadel, im Breisgau liegend, mit Birkenberg bezeichnet wird, doch ist auch sonst im Breisgau noch eine Burg im Möhlintal mit fast gleichem Namen nachgewiesen.

Ein stattliches, hier abgebildetes, im Jahre 1575 erbautes, den Freiherren von Böcklin gehöriges Schloß, auch Balthasarburg genannt, steht 6 km westlich von Ettenheim an der Elz in dem schon früh erscheinenden Dorf

448. **Rust**; es wird vom Besitzer bewohnt. Ein reich ausgestattetes Portal am Wendeltreppenturm bildet den hauptsächlichsten äußern Schmuck des Baues, der mit seinen Wirtschaftsgebäuden, Park- und großen Gartenanlagen von einer Mauer umschlossen ist; zwei Türme zwischen Wohnhaus und Nebengebäuden sind jetzt abgetragen. Ahnenbilder, Waffensammlungen u. a. bilden auch hier, wie bei vielen dieser Schloßsitze, einen Teil der innern Ausstattung. Ein im Ort stehendes altes Haus, Balthasar-Schloßchen genannt, mit Wappen und der Jahreszahl 1598, wird wohl einst einem Zweig der Familie als Wohnsitz gedient haben. Die Freiherren von Böcklin besitzen Rust seit 1442, das zuvor bischöflich straßburgisches Lehen der Herren von Eudingen war, deren Wappen sich hier noch findet.

Die Freiherren von Böcklin sind ein Ast der alten in und bei Straßburg ansässigen Familie von Voß, welche gegen Mitte des 15. Jahrh. nach der Ortenau kamen, wo sie neben der Herrschaft Rust lehenbare Besitzungen zu Almannsweiler, Wittenweiler und Nonnenweiler besaßen, und ein adeliges Gut in Orschweiler ist

jetzt noch in ihrem Besitz. Durch die französische Revolution verloren sie ihre Güter im Elsaß. In Baden teilte sich die Familie in drei Linien. Zahlreiche Glieder zeichneten sich schon früh im Militärdienst aus, und zwei Zweige der Familie leben zur Zeit in Freiburg.

In dem nicht weit von Ettenheim entfernten Orte

449. **Altdorf** besitzt die Familie von Türckheim an der Ortsstraße ein bewohntes Schloß, in dem ein reichhaltiges Familienarchiv aufbewahrt ist. Der zweistöckige Bau mit Dachreitertürmchen bietet in architektonischer Beziehung kein besonderes Interesse; er ist mit seinen Nebengebäuden und einem großen Garten dabei von einer Mauer umschlossen. Das Schloßgebäude stammt wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., als Freiherr Johann Baptist von Türckheim das Dorf von den von Gail erwarb, das schon früher längere Zeit in zwei Teile getrennt war und verschiedenen Besitzern gehört hatte.

Die Freiherren von Türckheim stammen aus dem Elsaß, wo es mehrere Familien dieses Namens gab. Der hier in Betracht kommende Zweig wurde 1782 in den Freiherrnstand erhoben und kam um diese Zeit nach Baden, wo die Familie schon vor Ausbruch der französischen Revolution die Herrschaften Altdorf und Bosenstein, sowie die Hälfte von Liel, den Rohrburger Hof in der Ortenau und andere Güter an sich gebracht hatte; von 1830 bis 1879 besaß die Familie auch die

ehemalige Karthause bei Freiburg als Schloßsitz. Mehrere Glieder des Geschlechts begleiteten hohe Staatsämter als Minister und Gesandte, und der bis 1883 als Gesandter in Berlin gewesene Hans Freiherr von Türckheim wohnte im Ruhestande auf Schloß Mahlberg, wo er 1892 starb. Bruno von Türckheim hatte als Erbe des letzten Freiherrn von Baden nach 1830 den Zunamen von Baden und das Wappen dieser Familie angenommen.

Auf einem mäßig hohen, in das Rheintal vorspringenden Basaltkegel erhebt sich das der Witwe des Staatsrats Hans Freiherrn von Türckheim gehörige, hier in zwei Abbildungen dargestellte

450. **Schloß Mahlberg** bei dem alten Städtchen (184 m) dieses Namens. Der Schloßsitz hebt sich, besonders von der Rheinebene aus gesehen, mit seinem Park äußerst malerisch von seiner Umgebung ab. Das zweistöckige eigentliche Schloßgebäude, dessen mit Säulen geschmücktes Portal das badische Wappen mit der Jahreszahl 1630 trägt, ragt in der Abbildung links vom Schloßturm nur wenig über die davorstehenden Gebäude heraus. Der hohe Bau an der äußersten Linken des Bildes ist die ehemalige Landschreiberei. Nach dem Rhein zu stehen noch Reste des alten Schloßes.

Schloß Mahlberg wurde 1642 und nochmals 1677 verwüstet und teilweise zerstört, dann vom Markgrafen von Baden wieder aufgebaut, hat aber später mannigfache Änderungen erlitten; es diente lange Zeit als Sitz der herrschaftlichen Amtsleute.

Mahlberg wurde vom Kaiser Heinrich dem 1007 gegründeten Bistum Bamberg übergeben, kam

als Lehen des Hochstifts nach dem Erlöschen der Jähringer an die Hohenstaufen, dann an die Herren von Geroldseck und schließlich in der Teilung 1629 an Baden, von welchem es verschiedene Familien zu Lehen trugen.

Am Fuß des Schloßbergs wird im 14. Jahrh. eine Tiefburg erwähnt, von der aber später nicht mehr die Rede ist.

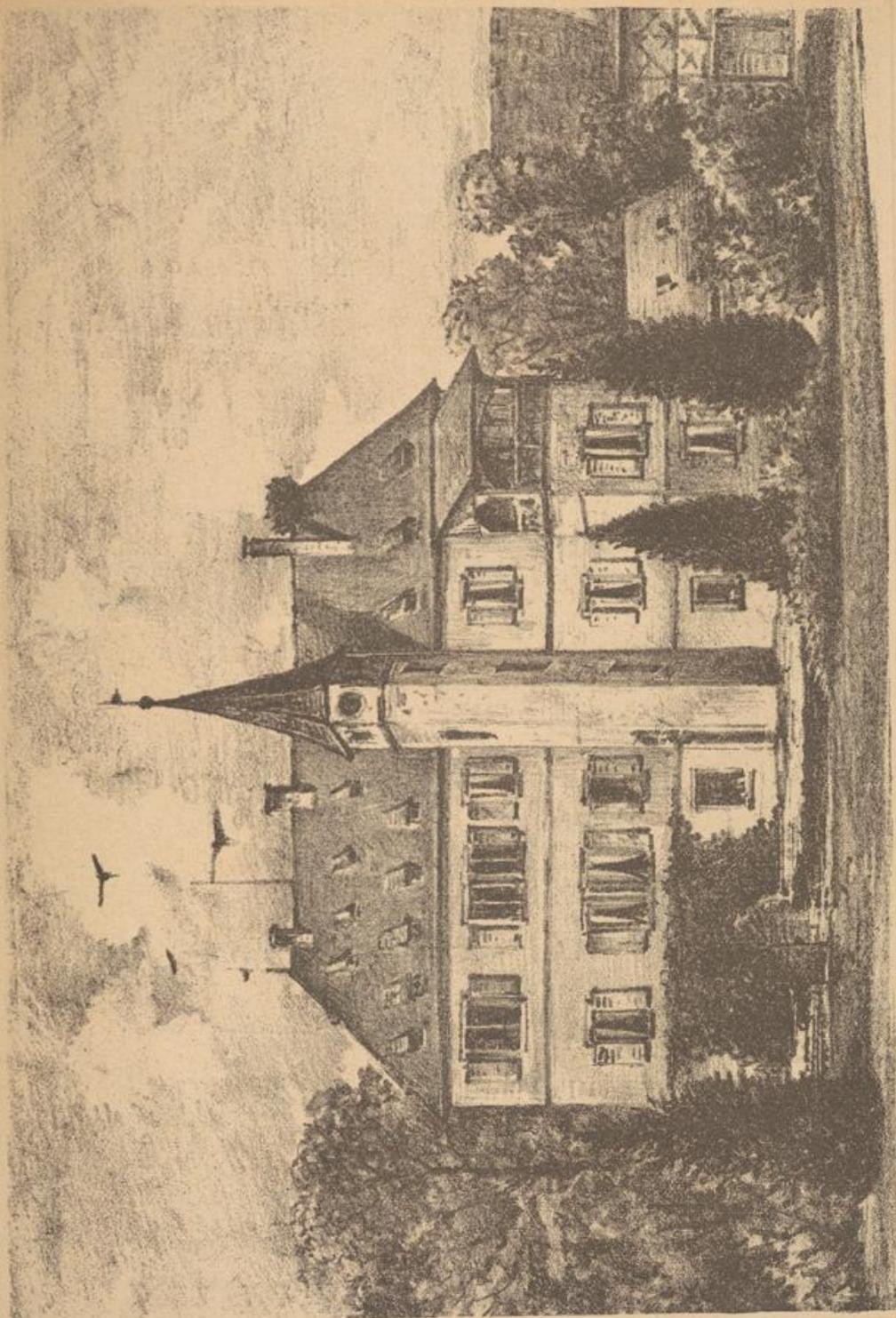
3 km östlich von Mahlberg finden wir in dem freundlich gelegenen Dorfe

451. **Schmieheim** (217 m) auf einer Anhöhe, inmitten eines großen von einer Mauer umschlossenen Gartens und Hofes, ein hier abgebildetes Schloß mit drei Türmen. Am Treppenturm in der Mitte der Hauptfront ist über dem spätgotischen Portal das Wappen des jetzigen Besitzers Graf Waldner von Freundstein (drei Vögel auf Bergspitzen) mit der Jahreszahl 1721 angebracht, während im Innern des Treppenhauses ein künstlerisch ausgeführtes Wappen mit Spruch (springender Boß) des Erbauers Freiherrn von Böcklin sich findet. Außen am Turm ist in ziemlicher Höhe ein großer springender Boß mit der Zahl 1609 zu sehen, und an dem Küchenbau, der nach rückwärts vorspringt und in der Zeichnung nicht ersichtlich ist, befindet sich gleichfalls das Böcklinsche Wappen mit der Zahl 1608. Vor dieser Zeit war kein Schloß im Ort; das jetzige wurde nie ständig von den Besitzern bewohnt, und für seine Unterhaltung geschieht nur das Notwendigste. Gegenwärtig befindet sich darin die Kleinkinderschule, und ein anderer Teil ist als Lagerraum vermietet.

Schmieheim, das zur Herrschaft Geroldseck gehörte, kam 1439 von den von Hattstatt durch Kauf

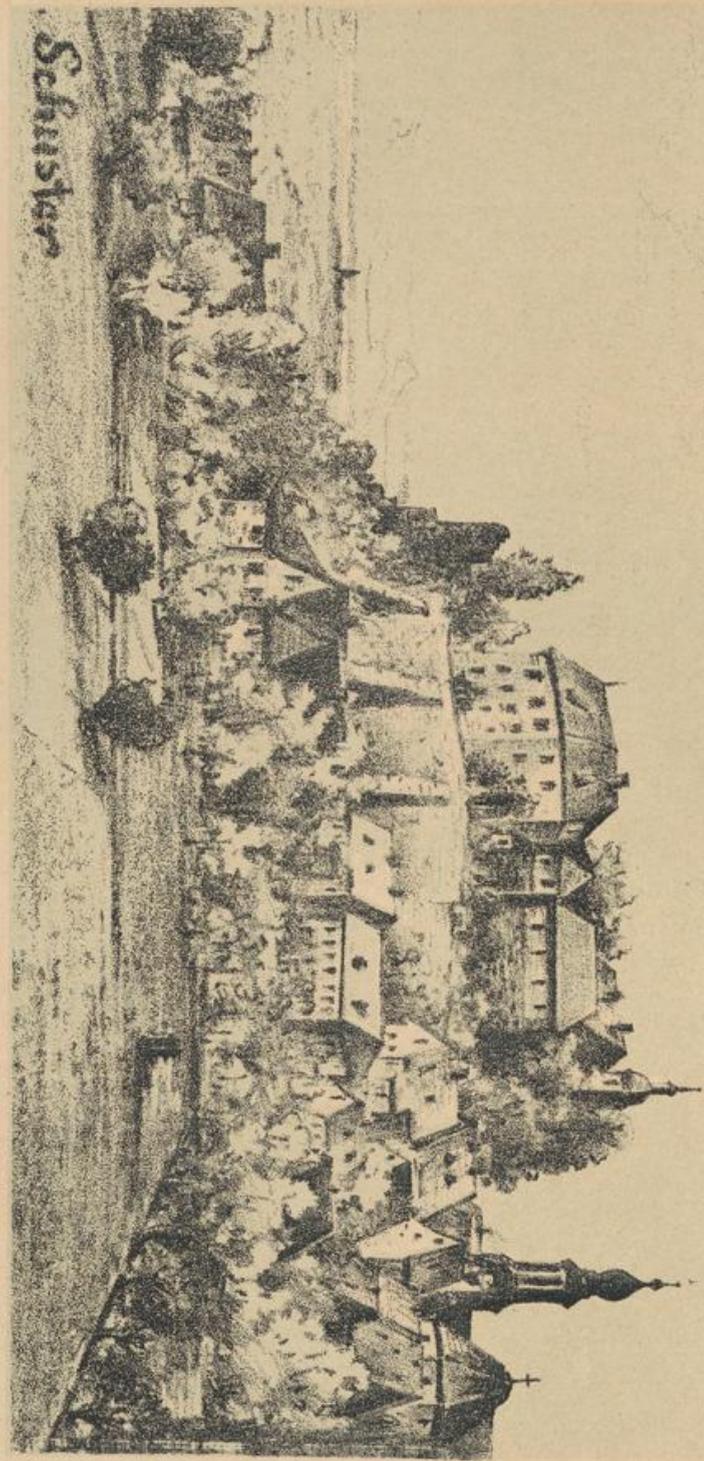
an die von Voß und Böcklin, die den Ort als ritterschaftliche Besitzung bis 1671 allein besaßen und

(D. O. S. 448.)



Schloß Ruff.

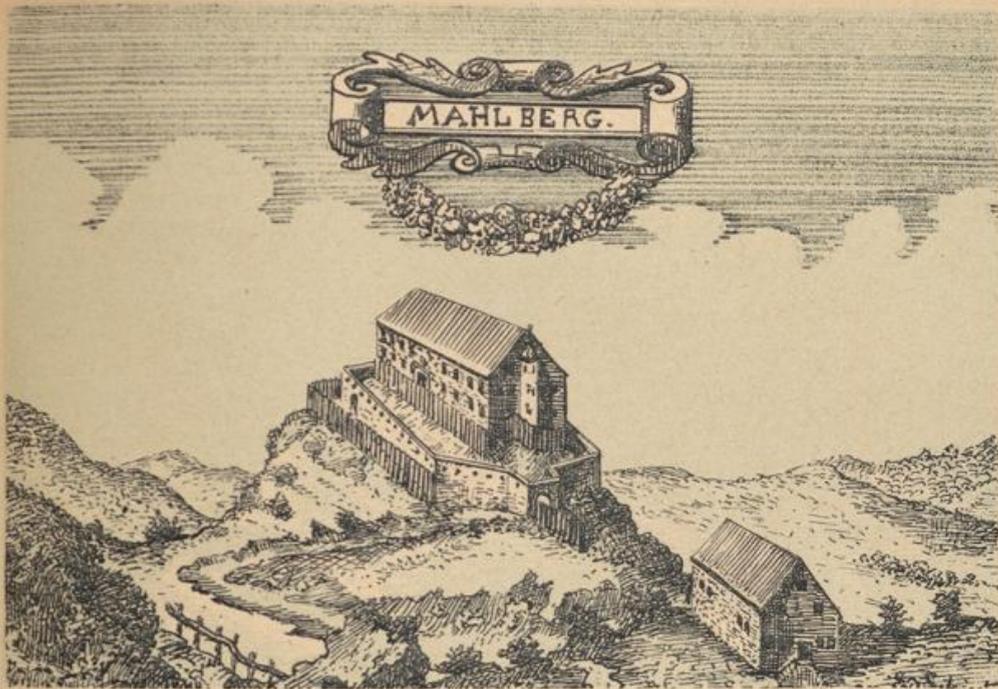




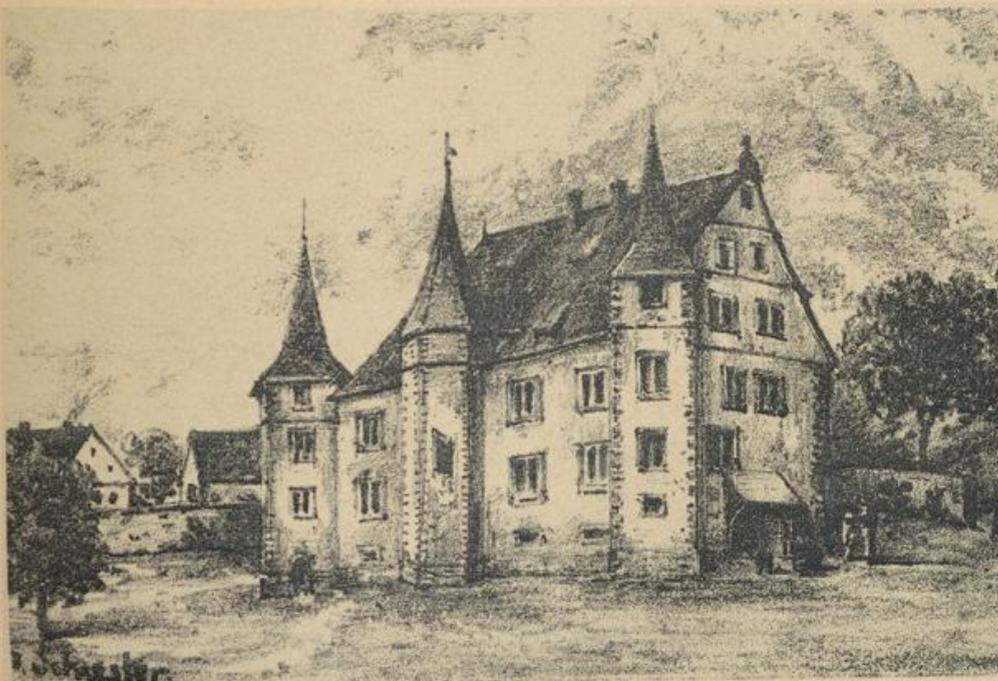
Schuster

Schloß Strahlberg.

(Qu. W. S. 480.)

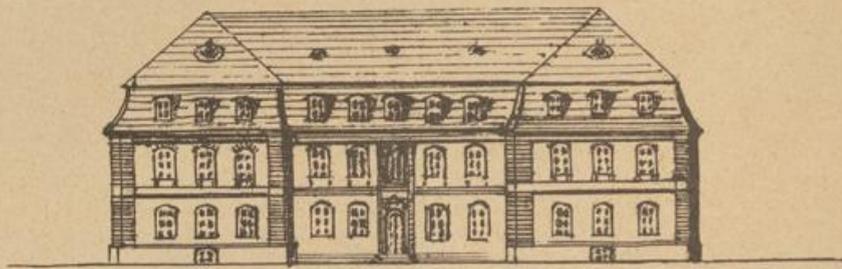


Das marktgräfliche Schloß Mahlberg vor der Beschießung 1641.

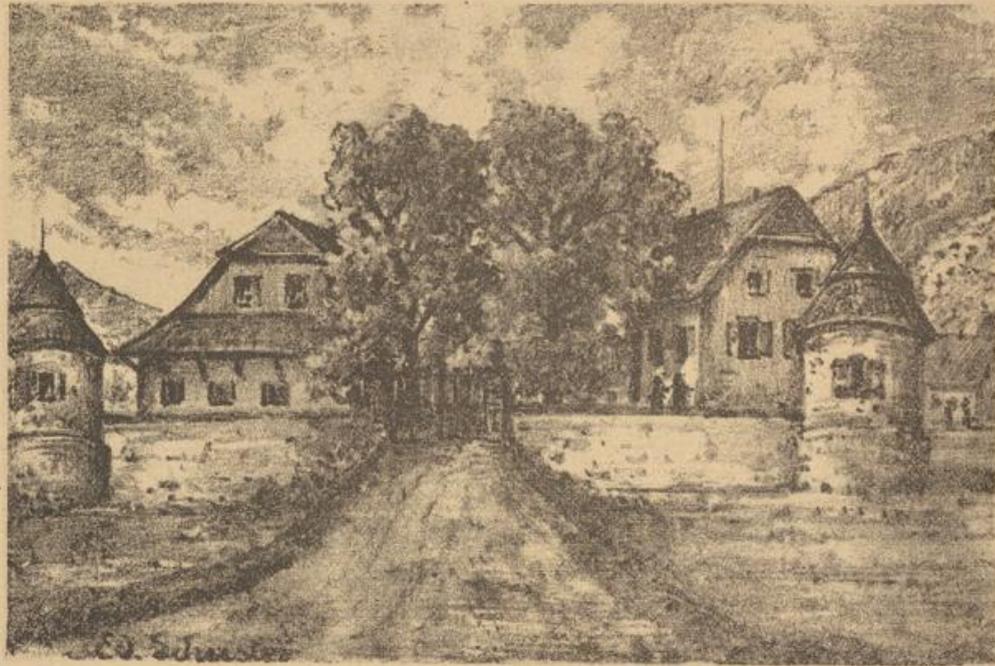


Das Schloß in Schmieheim.





Schloß Dautenstein vor dem Brande (nach 1755).  
Aus dem Werke: Seelbach von Jos. Himmelsbach, 1906.



Schloß Dautenstein im Schuttertal.

das Schloß erbauten. Dann erscheint als Mitbesitzer Freih. Friedrich von Wurmser, und 1711 kamen Schloß und zwei Drittel des Dorfes an den Freih. Waldner von Freundstein, der mit einer Wurmser verheiratet war. Die Böcklin bildeten aus ihrem Besitzanteil ein Majorat für die Familie von Berstett und schieden 1748 in Schmieheim ganz aus. Auch der

Berstettsche Anteil gelangte durch Kauf 1894 an die Familie Waldner, welche 1748 in den Grafenstand erhoben wurde, und gegenwärtig ist der in Südfrankreich lebende Graf Eugen Waldner von Freundstein Besitzer des Schloßes und der Güter. (Geschichte des Dorfes Schmieheim von Heinrich Neu, 1902.)

Wir kommen nun zum Schuttertal, wo in der schön gelegenen, aufblühenden Fabrikstadt 452. **Lahr** (172 m) eine schon früh genannte stattliche Tiefburg dieses Namens auf dem linken Ufer der Schutter in der Nähe des heutigen Schloßplatzes stand, um die sich dann die Stadt bildete.

Das Schloß (Tiefburg) verdankt seine Entstehung den Herren von Geroldseck und war nach zwei vorhandenen Abbildungen, die wohl aus dem 18. Jahrh. stammen (eine befindet sich in der städt. Sammlung, eine im Privatbesitz, von beiden sind die Originale nicht bekannt) und nach einem Grundplan von Merian (1643) eine stattliche, im Grundriß nahezu quadratische Anlage, die von vier runden Ecktürmen flankiert und von einem breiten, aus dem Schutterkanal gespeisten Wassergraben umgeben war.

Die Schloßanlage kann als typisch für eine stattliche Wasserburg des Mittelalters gelten. In der Mitte lag der den Schloßplatz in zwei Teile scheidende Hof, und hier soll auch der starke, viereckige, mit Bestimmtheit genannte sog. alte Turm gestanden haben, von dessen 1655 angeordneter Niederlegung wegen seiner Festigkeit Abstand genommen wurde, der aber in den obenerwähnten Abbildungen nicht zu sehen ist. Als letzter Rest dieses Schlosses ist jetzt noch der in der östlichen Ecke gestandene, dreistöckige, ungemein sauber gearbeitete runde Turm von 8,5 m Durchmesser, der sog. Storchenturm erhalten, an den sich beiderseits noch Außenmauern eines Gebäudes von 8—9 m Länge anschließen.

Im 15. Jahrh. werden in dem nahe bei Lahr gelegenen alten Dorfe

453. **Burgheim** die Ende des 14. Jahrh. ausgestorbenen Schenken von Burgheim als Besitzer eines Schlosses genannt, das sie von den Markgrafen von Baden zu Lehen trugen, von dem aber jede Spur verschwunden ist. Von 1400 wird das Schloß bis Mitte des 16. Jahrh. als Burgstadel bezeichnet, welcher Flurname heute noch gebräuchlich ist.

Oberhalb Seelbach treffen wir mitten im Schuttertal die teilweise noch erhaltene, schon bei Lahr erwähnte

454. **Tiefburg Dautenstein** (Tutenstein), eine quadratische Anlage von 44 m Seitenlänge mit vier runden Ecktürmen von 7 m Durchmesser, die ein 15—20 m breiter, jetzt zum größten Teil ausgefüllter Wassergraben umgab. Aus einer der beiden hier beiliegenden Abbildungen ist ersichtlich, was heute noch vom Schlosse übrig ist, während die zweite Abbildung das Schloßgebäude darstellt, welches nach 1755, ehe es ganz vollendet war, vollständig abbrannte. Seitdem steht auf dem Keller des ehemaligen Schlosses ein bescheidener Wohnbau, in dem der fürstliche Rentbeamte wohnt. Drei von den nur noch in geringer Höhe erhaltenen, oben aus Kieselmauerwerk bestehenden Türmen sind mit Erde ausgefüllt, der vierte Turm an der nordöstlichen Ecke beim Wohnhaus enthält einen gewölbten Raum und dient als Altan.

Das wahrscheinlich von den Herren von Geroldseck erbaute Schloß gehörte später dem bis gegen Mitte des 15. Jahrh. vorkommenden, sich darnach nenn-

Das Schloß hatte jedenfalls schon in den Zeiten des 30jähr. Krieges gelitten, und auch die Herren von Geroldseck hielten sich seit Mitte des 16. Jahrh. nicht mehr in Lahr auf. Es wurde dann 1677 mit der Stadt zerstört, ein um 1730 geplanter Wiederaufbau desselben unterblieb, und so mögen die Ruinen allmählich verschwunden sein.

Eine in etwas kleinerem Maßstab angelegte Wasserburg finden wir weiter oben im Schuttertal, Schloß Dautenstein, welches wahrscheinlich auch von den Herren von Geroldseck erbaut wurde.

Eine halbe Stunde südöstlich von Lahr findet sich, etwa 60 m über der Stadt auf dem Burghard (530 m), ein ovaler Ringwall von 300 m Länge und 200 m Breite, dessen etwa 2,5 m hoher Wall aus Sandsteinschutt besteht. Grabungen in den Jahren 1806 und 1807 haben keine besonderen Funde ergeben.

Westlich vom Burghard liegt auf einem von ihm getrennten Bergkopf die sog. Heidenburg mit dem Heidengraben, alte Verschanzungen, die sich in das Gebirge hineinziehen.

und nach Erlöschen der von Pfenz 1580 ließ der Lehensherr Jakob von Geroldseck, der letzte dieses Dynastengeschlechts, das Schloß abbrechen und mit großem Aufwand ein neues erbauen. Nach seinem 1634 erfolgten Tode wurde seiner einzigen Tochter das Lehen von Österreich mit Erfolg streitig gemacht und dem Grafen von Kronberg verliehen, der das 1636 verwüstete Schloß in einfacherer Weise wieder aufbauen ließ. Erst unter den Grafen von der Leyen, welche 1695 in den Besitz der Herrschaft gekommen waren, erhielt das Schloß die Gestalt, die im Bilde dargestellt ist; seit 1837 ist der an Stelle des Schloßes getretene Wohnbau (s. oben) Sitz des fürstlichen Rentamtes.

Seelbach war Hauptort der kleinen Herrschaft, die

Die bei der St. Antonienkirche der Talgemeinde

455. **Schuttertal** gestandene Wasserburg, die später den Namen Mollenkopf führte, ist jetzt längst verschwunden. Die letzten Überreste wurden Mitte des 19. Jahrh. beseitigt. Ein auf dem erhöhten Schloßplatz (Weiherdamm) gestandenes Wohnhaus brannte im Jahr 1900 ab, und beim Wiederaufbau wurde der ehemalige Schloßbrunnen aufgefunden; auch sind noch Teile des einstigen Wassergrabens sichtbar.

Das Schloß war bis zu Anfang des 15. Jahrh. Sitz des Ortsadels, dann Geroldsecksches Lehen verschiedener abe-

Auf einem 240 m über Seelbach aufragenden Bergkegel findet sich der Name

456. **Lüzelhardt** (461 m), welchen eine hier gestandene Burg geführt haben soll, die nach früheren Annahmen nur der Sage nach bekannt war, nun aber auf Grund urkundlicher Nachrichten festgestellt ist und noch um 1400 als Burg genannt wird.

In neuester Zeit wurde hier oben ein in der Altertümmersammlung in Lahr aufgestelltes romanisches Säulenkapitell gefunden, und beim Nachgraben soll man jetzt noch auf Fundamentreste stoßen.

Weit interessanter ist die etwa 3 km von Lüzelhardt entfernte, auf einem isolierten Bergkegel 355 m über dem Dorf Reichental (Station) im Schuttertal sich erhebende, weithin sichtbare

457. **Schloßruine Geroldseck** (526 m, zum Unterschied vom Schloß dieses Namens im Wasgau auch Hohengeroldseck genannt), von der sich eine prächtige Rundsicht bietet, die durch eine im Palas in neuerer Zeit angebrachte Treppe noch umfassender wurde. Die von verschiedenen Seiten zugängliche Ruine liegt 150 m über dem höchsten Punkt der Kunststraße vom Schuttertal ins Kinzigtal (Ludwigstraße), und für ihre Erhaltung ist in neuerer Zeit in ausgiebiger Weise gesorgt worden, wobei die Kosten vom Fürsten v. d. Leyen, vom Schwarzwaldverein und von mehreren Gemeinden bestritten wurden. Die zwar nicht sehr umfangreiche, aber in ihren Bauteilen besonderes Interesse bietende Schloßanlage ist hier in einem Grundriß, einer Ansicht aus dem 16. Jahrh. und in drei Ansichten der Ruine aus neuester Zeit dargestellt. Außer der beigegebenen alten Ansicht ist noch eine solche der Burg im Reichsarchiv zu München vom Jahr 1645 vorhanden, und im Generallandesarchiv zu Karlsruhe findet sich ein Grundriß vom bayrischen Oberingenieur von Beaulaincourt aus dem Jahre 1693, worin eine geplante aber nicht zur Ausführung gelangte Erweiterung der Festungsanlagen verzeichnet ist.

Einen Bergfried hatte das Schloß nicht. Von besonderem Interesse ist das in der untern Burg vorhanden und durch einen Rundturm mit der obern Burg verbunden gewesene, stark befestigte Brunnenhaus (s. Abb. vom Burghof aus am Aufstieg zur obern Burg), dessen Brunnenschacht gegen 24 m tief sein soll und teilweise wieder ausgehoben ist. Auch ein interessanter hier gefundener Wappenstein hat bei der Burg Aufstellung gefunden.

Dieser Stammsitz der Dynasten von Geroldseck ist sehr alt. Urkundlich erscheint er erstmals 1139, spielte aber in der Geschichte der Gegend keine hervorragende Rolle. Das Schloß wurde 1434 von uneinigen Familien-

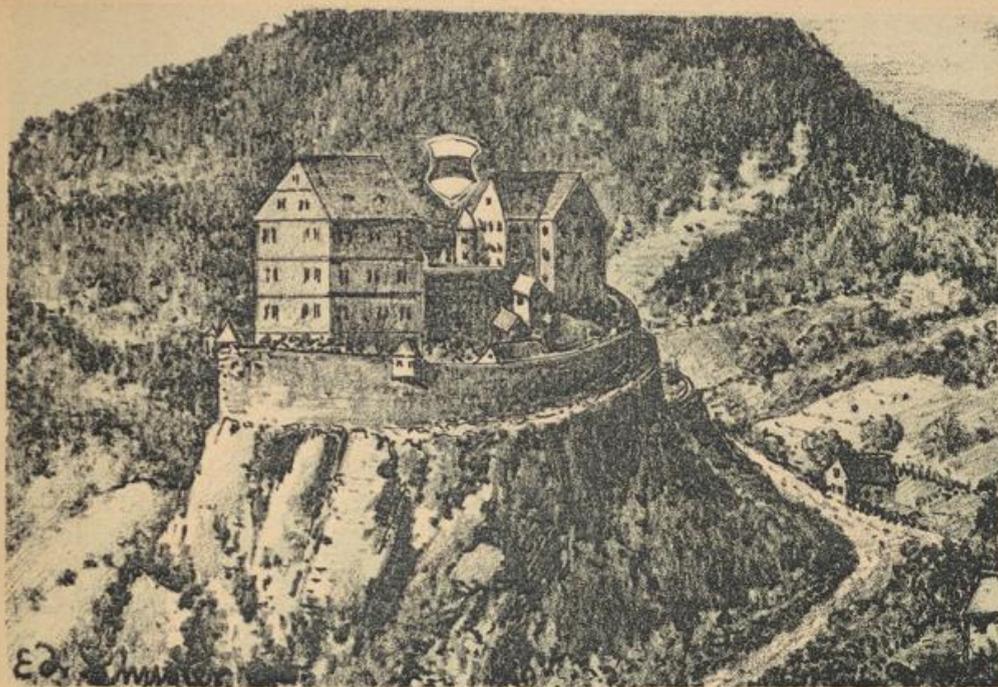
1819 unter badische Hoheit kam, und erst 1831 wurde das standesherrliche Oberamt Hohengeroldseck zu Seelbach mit dem Oberamt Lahr vereinigt.

Westlich von Dautenstein wurden auf dem Berg, der den Namen Bärflisberg (Burgstalberg) führt, beim Betrieb eines Steinbruches zahlreiche Funde gemacht, darunter: Ofenplatten, Degen, Schlüssel, Hufeisen u. a., welche mit ziemlicher Sicherheit auf einen festen Sitz hier oben schließen lassen, der s. St. als Mällerschloß bezeichnet wurde. Man vermutet, daß Schloß Dautenstein hier gestanden hat und später in das Tal verlegt wurde; auch findet sich nicht weit von hier der Name Schloßbühl als Bezeichnung für einen Bergvorsprung. (Geschichte des Marktflehdens Seelbach von Jos. Himmelsbach, 1906.)

liger Familien, darunter der von Mollenkopf zum

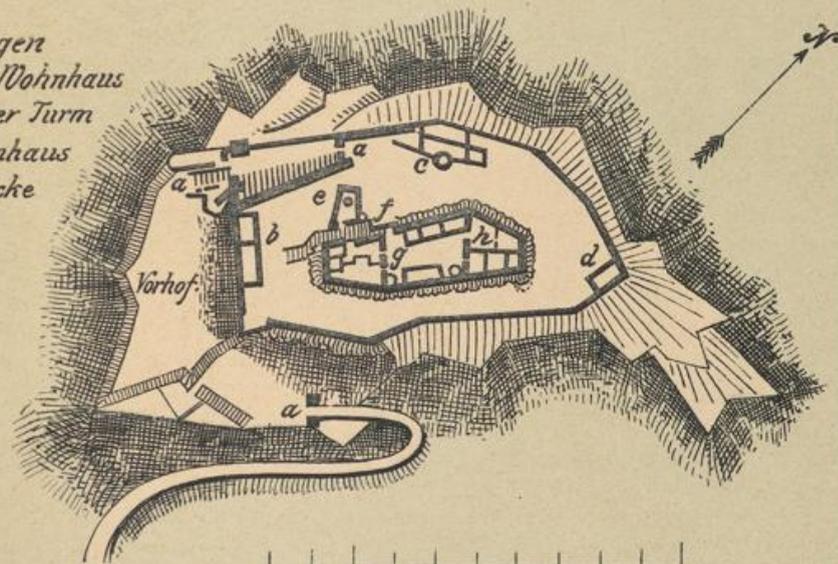
Riß, von denen es den oben angegebenen Namen hatte.

Der unter dem Namen Lüzelhardt noch Mitte des 13. Jahrhunderts vorkommende Adel soll ein zähringisches Ministerialengeschlecht gewesen sein.



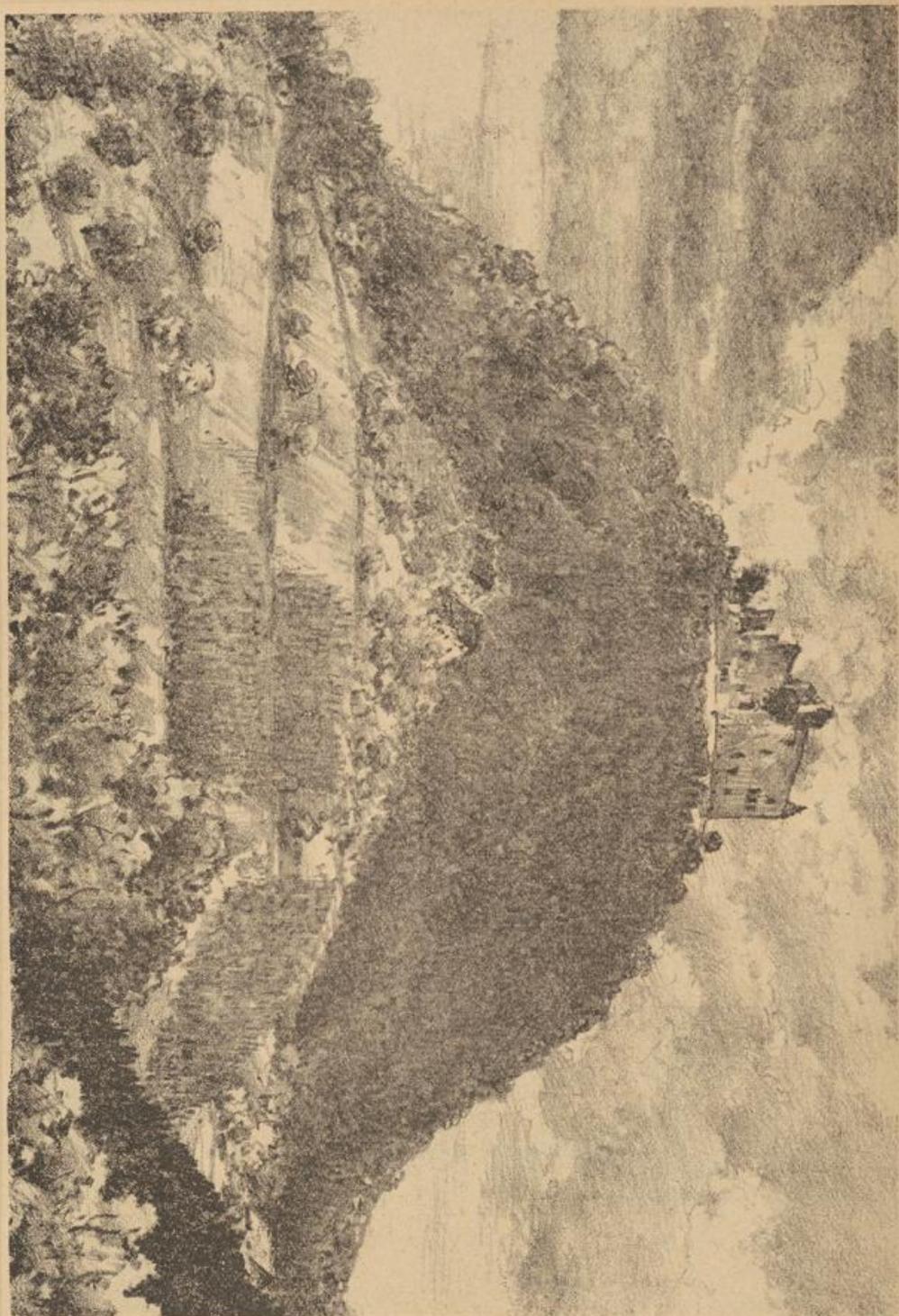
Schloß Geroldseck nach einer Zeichnung a. d. 16. Jahrh. im Generallandesarchiv.  
Aus Wilds Bilderatlas von Baden, 1903.

- a Tore
- b Stallungen
- c Unteres Wohnhaus
- d Gewölbter Turm
- e Brunnenhaus
- f Zugbrücke
- g Hof
- h Palas



Grundriß der Schloßruine Geroldseck.

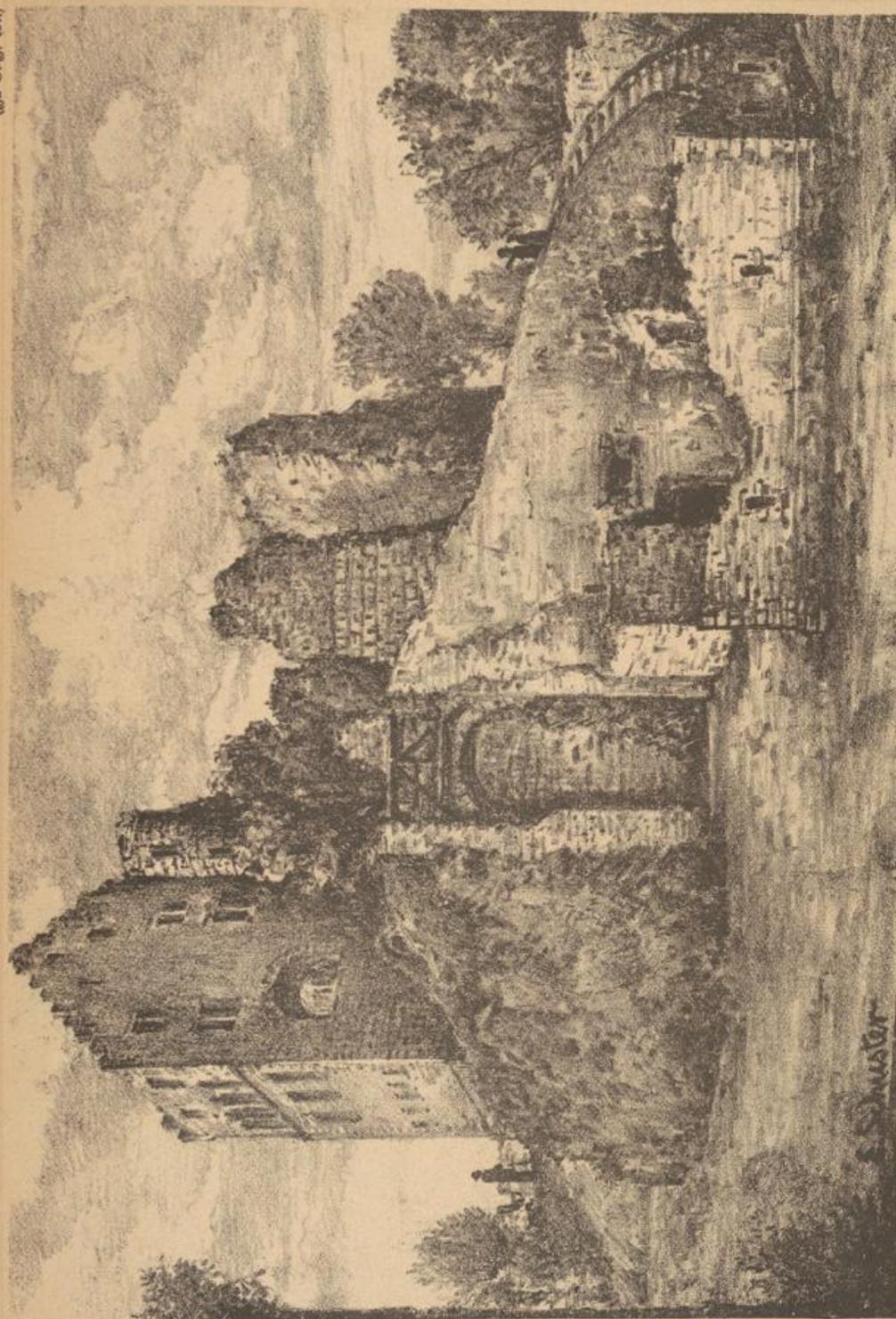




Schloß Geroldssee vom Eichberg aus (Südseite).

(511 0. 5. 487.)

(34 0. 3. 457.)



Schloßruine Geroldsee.





sodaß Jakob v. G. sich ein neues Schloß Dautenstein baute, und schließlich wurde Geroldseck 1677 (nach andern 1689) von den Franzosen zerstört.

Die aus dem Elfaß eingewanderten Herren von Geroldseck erscheinen Mitte des 15. Jahrh. mit Walter v. G. in der Ortenau, wo sie neben der Schirmvogtei über das Kloster Schuttern die Herrschaft Mahlberg an sich brachten und schließlich die angesehensten Dynastien in dieser Gegend waren. Während des Interregnums wandelten sie ihr Gebiet in ein landesherrliches Territorium um. Sie besaßen in dieser Zeit außer der Herrschaft Geroldseck und Mahlberg noch die Herrschaften Lahr, dann Romberg, Schenkzell und Schiltach im Kinziggebiet, die Herrschaft Sulz in Württemberg u. a.

Schon 1277 fand die erste Teilung in die obere Herrschaft Geroldseck und in die untere (Lahr-Mahlberg) statt; die Besitzer der oberen Herrschaft teilten sich später in drei Linien, und ihre Güter kamen allmählich in fremde Hände. Schließlich waren die Geroldsecker so zurückgekommen, daß sie gegen Mitte des 16. Jahrh.

In dem nahe bei Geroldseck gelegenen, zur Gemeinde Schönberg gehörigen Zinken

458. **Weiler** war als geroldisches Lehen ein Schloßchen im Besitz verschiedener Adeliger, das um 1500 in Brand gesteckt wurde, um nicht gegen Schloß Geroldseck gebraucht werden zu können; es wird noch als Burgstadel dem Hans Vollmar verliehen und verschwindet dann aus der Geschichte.

Das Kloster Schuttern besaß in dem 3 km von Lahr entfernten Dorfe

459. **Heiligenzell**, das bis ins 14. Jahrh. Rickertsweiler hieß, ein schloßartiges, aus zwei Flügeln bestehendes, großes dreistöckiges Gebäude (der frühere Frohnhof) mit einem aufgesetzten Dachreitertürmchen.

An der Hauptfront des heute noch vorhandenen Gebäudes tritt über dem gut ausgestatteten Portal das Abtwappen hervor, an der anderen Seite zeigt eine zweite Eingangstüre altertümliches Gepräge; der weite

Schloßhof ist von einer Mauer umschlossen. Das Schloß dient schon längere Zeit als Fabrik und gehört der Firma **Himmelsbach** in Oberweiler, welche darin eine Tabakfabrik als Filiale betreibt.

Nicht weit entfernt von hier hatten die Herren von Brombach ein Schloß bei der Kirche in

460. **Oberweiler**, an das nur noch der Name Burgstadel erinnert. Ursprünglich ein großes Hofgut, wurde es später in ein Steinhaus umgebaut und Schloß genannt.

Dorf und Schloß gehörten zum geroldseckischen Besitz, den die Edelknechte von Tigersheim, dann die von Brombach von den von Geroldseck und später

von Baden zu Lehen trugen. Nach dem Erlöschen der letztern kam das Lehen 1679 an die von Hintenlang und fiel im Anfang des 19. Jahrh. an Baden heim.

Oberhalb des großen Dorfes Friesenheim wird ein nun ganz verschwundenes Wasserloch

461. **Sternenberg** als geroldseckisches Lehen im Besitz eines Adelsgeschlechts dieses Namens erwähnt.

Das Schloß ging nach dem Erlöschen des Geschlechts in verschiedene Hände über, wurde im Bauernkrieg und im 30jähr. Krieg zerstört, aber wieder aufgebaut und kommt noch Mitte des 18. Jahrh. in Urkunden vor; schließlich fiel das Lehen von einem Herrn von Bueb

an Baden zurück. Wann und wie das Schloß in Abgang gekommen ist, scheint nicht bekannt zu sein. Ph. Ruppert erwähnt in seiner Geschichte der Ortenau dieses Schloß nicht, und es wird darunter wahrscheinlich der dort genannte Frohnhof zu verstehen sein.

Auch in dem alten, schon im 7. Jahrh. erscheinenden Dorf

462. **Schuttern** stand beim Kloster ein um 1350 von den Klostersögten, den Herren von Geroldseck erbautes Schloß, das wiederholt im 14. und 15. Jahrh. eingenommen und schließlich wohl im 30jährigen Krieg zerstört wurde; 1648 wird noch Burgstadel und Schloß genannt, dann fehlen weitere Nachrichten.

ihre Herrschaft von Österreich zu Lehen nehmen mußten. Im Jahre 1634 erlosch das Geschlecht mit Jakob v. G. im Mannesstamme. Die Anwartschaft auf die Herrschaft als österreichisches Lehen hatten die Freiherren v. d. Leyen, welche aber erst nach einem langwierigen Prozeß mit Baden 1697 in den Besitz gelangten. Durch die Rheinbundakte wurde die Herrschaft Hohengeroldseck zum Fürstentum erhoben, verlor aber stillschweigend bald wieder ihre Souveränität, wurde der Oberhoheit Österreichs unterworfen und kam 1819 erst an Baden.

Die spätern Fürsten v. d. Leyen kamen um 1630 durch Heirat aus ihrem Stammlande bei Crier nach dem Breisgau, wo sie 1653 in den Freiherrnstand, 1711 in den Grafenstand und 1806 in den Fürstenstand erhoben wurden. In Baden zählten sie zu den Standesherrn mit erblichem Sitz in der ersten Kammer. Ihr familiensitz ist Waal bei Buchloe in Bayern, welches Rittergut die Familie 1817 erwarb. Der jetzige Fürst Erwein v. d. Leyen ist 1863 geboren. [Hohengeroldseck von H. Müller, Schwarzwaldvereinsblatt Jahrg. 1900.]

Auf dem sog. Eigberg, 50 m über Niederschopfheim, wird erstmals in Urkunden des 14. Jahrh. ein Schloß

463. **Spielburg** genannt, das aber schon im Bauernkrieg seinen Untergang fand und dann nicht mehr vorkommt.

Der Ort hatte eigenen Adel, nach dessen Erlöschen die Besitzer vielfach wechselten, bis er schließlich an die von Frankenstein kam. Diese aus Hessen stammende Familie besaß im 18. Jahrh. außer Niederschopfheim

Das schon bei Niederschopfheim erwähnte Wasserschloß, die

464. **Binzburg**, stand im östl. Teil des Dorfes Hofweier anstelle der jetzigen Pfarrkirche.

Die Binzburg führte erst etwa von 1470 an diesen Namen, nachdem ein Mitbesitzer der Burg Tiersberg, Burkhardt Hummel, um 1423 sich diesen Wohnsitz in Hofweier erbaut hatte. Dabei wird neben der neu erbauten Burg auch ein Burgstall genannt, der wahrscheinlich dem bis ins 14. Jahrh. vorkommenden Ortsadel als Sitz gedient hatte, daher in Kolbs Lexikon auch eine zweite Burg hier erwähnt wird, an deren Stelle die Binzburg getreten ist. Diese wird letztmals 1714 als Schloß bezeichnet; Ruinen sollen dann im 18. Jahrh.

In dem freundlichen Diersburgertal treffen wir, eine halbe Stunde oberhalb des Dorfes Diersburg, auf einem mäßig hohen, langgestreckten Felsenhügel, der gegen die Bergseite von doppeltem Graben umgeben ist, die malerischen Ruinen des

465. **Schlosses Diersburg** (270 m), einst Stein zu Tiersberg genannt, welche in den beiliegenden zwei Abbildungen dargestellt sind. Ein in Diersburg mehrfach verbreitetes, 1905 verfallenes Rekonstruktionsbild von J. Naecher ist wohl auf Grundlage der vorhandenen Schloßreste entstanden.

Die Schloßanlage bildet im Grundriß beiläufig ein längliches Viereck von 48 m Länge und 15 m größter Breite und hat in der Anordnung ziemliche Ähnlichkeit mit Schloß Geroldseck, was sich daraus erklärt, daß die Erbauer von Diersburg ein Zweig der Geroldsecker waren. Auch hier fehlt der Bergfried, dessen Stelle ein vor die Umfassungsmauer auf der Angriffsseite vorspringender Turm vertrat. Die Burg bestand im wesentlichen aus zwei durch einen Hof voneinander getrennten Wohngebäuden mit ungemein starken Außenmauern, deren unterer Teil aus mächtigen Sandsteinquadern besteht, und die noch vorhandenen mit Rundbogen überdeckten Fenster an der Westseite zeigen, daß auch der äußere Schmuck nicht fehlte.

Heute noch betritt man die Burg durch das zum Teil noch erhaltene untere Tor, zu dem jetzt Treppentufen hinaufführen, während früher der Zugang zur Burg mittelst einer Brücke über den am Torbau vorbeiziehenden Graben führte. Auf der Südseite standen auf einem andern, durch einen Graben von der Burgstelle getrennten Hügel die nun ganz verschwundenen Wirtschaftsgebäude.

Eine Beschreibung des Schlosses vom Anfang des 17. Jahrh. führt 15 Zimmer und Kammern auf. Das Schloß wurde im 30jähr. Krieg wiederholt verwüstet

In der Rheinebene sind längs dem Schuttergebiet eine Reihe lange schon abgegangener Schlösser, meist frühere Freihöfe zu erwähnen. Beim heutigen Mörburger Freihof, westlich vom

auch Hofweier mit Schloß Binzburg, hatte grundherrliche Güter zu Almannsweier, Wittenweier und zu Schutterwald, gehörte dem Ritteranton Ortenau an und ist heute noch in Baden wahlberechtigt zur Ersten Kammer.

noch sichtbar gewesen und aus dem Steinmaterial soll das von Frankenstein'sche Haus in Offenburg erbaut worden sein. Wie die Burg in Abgang gekommen ist, scheint nicht bekannt zu sein. Seit 1441 hatte die Pfalz Anteil am Schloß, das mit dem Hummelschen Teil um 1472 an die von Bach kam, welche es bis zu ihrem Erlöschen 1558 besaßen. Von dieser Familie kam es erweise an die von Dalberg und von Kronenburg, und Schloß und Dorf waren schließlich ritterschaftliche Besitzung der Familie von Frankenstein.

und schließlich 1668 von den Franzosen vollständig zerstört.

Diersburg gehörte einem Zweig der Familie von Geroldseck, der sich darnach nannte und schon 1279 erlosch; die später erscheinenden Herren von Tiersberg waren Ministerialen. Nach mannigfachem Besitzwechsel, wobei Diersburg auch zeitweise Ganerben'schloß war, kam es an Baden, von dem es die Herren von Röder von 1460 ab als Mannslehen besaßen und heute noch besitzen, und das Stammgut Diersburg wird vom Senior der Familie verwaltet. Im Dorf besitzt die Familie ein stattliches, von einer Mauer umschlossenes zweistöckiges Herrenhaus mit Nebengebäuden und Gutswirtschaft, das zeitweise von Gliedern der Familie bewohnt wird.

Die Freiherren von Röder sind ein fränkisches Geschlecht, das später nach dem Elsaß und von da in die Dienste der Markgrafen von Baden nach der Ortenau kam, wo ihr Stammisig Hohenrod bei Achern war. Sie waren mit den Herren von Rodeck in der Ortenau stamverwandt, deren Herrschaft aber nach dem Aussterben des Geschlechts für die Röder verloren ging. Viele Glieder der Familie zeichneten sich besonders in militärischen Stellungen aus, und mehrere Zweige sind heute noch in Baden ansässig. (Der Stein zu Diersburg von Freiherren Feltz v. Röder in der Freiburger Zeitschrift für Geschichtskunde, 1878.)

Weiler Höfen, welcher zur Gemeinde Schutterwald gehört, stand inmitten des ausgedehnten Wiesenlandes, 1 km von der Schutter entfernt, das

466. **Wasserschloß Mörburg** (Merburg), von dem nur noch der Wassergraben Zeugnis gibt. Das Material des noch Mitte des 18. Jahrh. vorhandenen hohen, viereckigen Schloßturmes aus Quadern wurde zum Kirchenbau in Altenheim verwendet.

Um 1704 wird das Wohnhaus des Schlosses als ein Steinhausen bezeichnet und in dieser Zeit ein einfaches Haus beim Turm erbaut. Die Burg gehörte zur Herrschaft Geroldseck; 1412 wurde die Familie von Böcklin mit dem Gut belehnt, das in der Familie forterbte.

Unterhalb des Dorfes Müllen besaßen die Erlin von Rohrburg an der Schutter in der Herrschaft Geroldseck ein adeliges Rittergut mit einem nun ganz verschwundenen

467. **Wasserschloß Rohrburg**, über dessen Aussehen wenig bekannt ist. Ein im Generallandesarchiv zu Karlsruhe befindlicher, hier abgebildeter Grundriß, der wahrscheinlich aus der Zeit um 1700 stammt, gibt zwar eine Übersicht über die Anlage, doch hat man keine Sicherheit, ob der Plan den damaligen Zustand oder ein Projekt darstellt. Ein ähnlicher Plan mit freisrundem Graben von demselben Verfertiger findet sich auch über das Schloß Staffort im Ufgau vor.

Rohrburg gehörte bis Anfang des 14. Jahrh. dem Rittergeschlecht von Schopfheim und wurde dann an die Familie Klobeloch zu Straßburg verkauft. Diese scheinen den Hof in ein Schloß umgewandelt zu haben, und in dieser Zeit wird erstmals der Name Rohrburg gebraucht. Um 1430 kamen die Erlin von Straßburg in den Besitz, die sich darnach nannten, und nach deren Erlöschen um 1600 ging das Gut in verschiedene Hände über, kam 1771 an den Grafen von Weilsau und von diesem an die Freiherrn von Türckheim, war aber indessen in verschiedene Stücke mit drei großen Freihöfen abgeteilt worden. Von einem Schloß ist später nicht mehr die Rede.

Zwischen Dundenheim und Altenheim erwähnt Kolb ein in alten Karten verzeichnetes Schloß Waseneck, über das aber sonstige Nachrichten nicht vorliegen.

Auch bei Ichenheim wird ein festes Haus um 1592 Burg genannt, doch scheint es sich hier nur um einen Frohnhof zu handeln.

Ebensowenig sicher lauten die Nachrichten über ein bei dem alten Rheinort Marlen gestandenes Schloß, welches dem Stifter der Klöster Gengenbach und Schwarzach, Ruthard gehört haben soll. Bis in die neuere Zeit wurden im fog. Heiligenwört Mauerreste aufgefunden, welche einem Römerkastell und später einem Schloßsitz angehört haben sollen.

Einmal wird auch um 1320 ein Schloß in Eckartsweier erwähnt, als Ritter Reinbold Liebenzeller im Besitz des Dorfes war. Später ist davon nicht mehr die Rede.

Wir sind nun bei der Kinzig angelangt, von deren Mündung wir uns nach aufwärts wenden wollen.

Hier stand am Rhein oberhalb Kehl ein festes Haus,

468. **Schloß Borneck** genannt, welches um 1500 vom Rhein weggerissen wurde und von dem noch bei niederem Wasserstand eine Quadermauer sichtbar sein soll. Das Schloß kam Mitte des 15. Jahrh. von den Lentzlin an den Markgrafen von Baden, welcher 1482 den Melchior Lentzel damit belehnte.

Besser unterrichtet sind wir über das Aussehen des in Urkunden erstmals in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. erscheinenden ehemaligen Schlosses in dem einst stark befestigten, an der Kinzig liegenden

469. **Willstett**, von welchem Schloß hier ein Handriß nach einer Merianschen Zeichnung (1643) beiliegt, in der die 1632 zerstörte Stadt noch vollständig in Trümmern liegt, während das Schloß schon wieder aufgebaut war, das dann im Orleanschen Krieg seinen Untergang fand.

In dem weiter aufwärts an der Kinzig liegenden Dorfe

470. **Weier** wurde ein den Freiherrn von Reichlin-Meldegg gehöriges Schloßchen, über dessen Aussehen nichts bekannt zu sein scheint, im Anfang des 18. Jahrh. niedergelegt. Der Schloßplatz ist jetzt Obstgarten.

Das in dem alten Orte

471. **Waltersweier** noch erhaltene, in gutem Stande befindliche, einstöckige Schloßchen mit starken Mauern, mit 3 und 4 Fenstern in der Front und einem von Dürfeldschen Wappen über dem Portal dient jetzt als Rathhaus und Lehrerwohnung.

Das Rittergut mit dem Schloßchen kommt in Urkunden erstmals im Anfang des 15. Jahrh. vor und war schließlich um 1767 im Besitz eines Herrn von Dürfeld, welcher es bald an das Andreashospital in Offenburg verkaufte, durch welches der Besitz 1826 zerstückelt und veräußert wurde.

In der ehemaligen Reichsstadt

472. **Offenburg** (164 m) stand ein erstmals 1148 urkundlich erwähntes Schloß, um welches sich die Stadt bildete, über das aber spätere Nachrichten nicht mehr vorliegen.

Nach dem Verfall des Schlosses Ortenberg wurde an Stelle des sog. Königshofes, wo wahrscheinlich auch das alte Schloß gestanden hat, von dem in Rastatt durch seine Bauten bekannt gewordenen Baumeister Michael Rohrer eine neue Landvogtei in Offenburg gebaut, das heutige Amtshaus, die um 1720 fertig war. Der zwei- und dreistöckige Bau mit Mansardendach und 11 Fenstern in der Front zeigt eine in gutem Barockstil durchgeführte Fassade und hat Schloßcharakter.

Auch in dem nahe bei Offenburg in der Richtung gegen Waltersweier gelegenen, längst abgegangenen Orte

473. **Ufkofen** wird noch 1588 ein Schloßchen genannt, das mit den wenigen noch dabeigebundenen Häusern von der Stadt Offenburg angekauft wurde, dann aber in Abgang gekommen zu sein scheint.

Eine Stunde von Offenburg entfernt erhebt sich auf einem mit Reben bepflanzten Bergfegell, 90 m über der Kinzig, weithin sichtbar

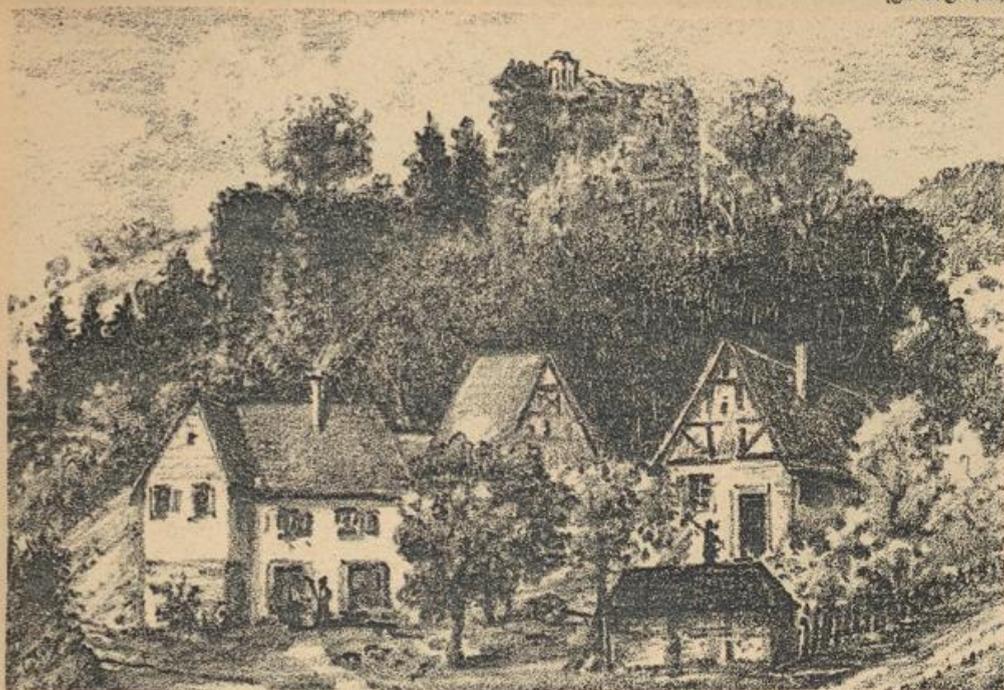
474. **Schloß Ortenberg** (256 m) inmitten prächtiger Parkanlagen, bei dem am Bergfuß liegenden Dorfe dieses Namens. Das Schloß war einst Sitz der Landvögte der Ortenau, mit deren Geschichte es eng verknüpft ist. So wie das Schloß sich heute zeigt, ließ es in den Jahren 1838 bis 1843 der damalige Besitzer Herr von Berckholz durch den bekannten Architekten Eisenlohr auf den Resten des in Ruinen dastehenden früheren Schlosses in stilvoller Weise neu aufbauen. Die beachtenswerte Familiengruft der von Berckholz befindet sich etwa eine halbe Stunde vom Schloß entfernt am Bühlweg. Der Sohn des Erbauers verkaufte 1872 das Schloß an den Baron Gustav Renouard de Bussière in Straßburg, der es im Sommer bewohnte, und 1889 ging es mit dem Grundbesitz an den jetzigen Eigentümer Baron Theodor von Hirsch-Gereuth aus Planegg in Bayern über, dessen Wohnsitz in Paris ist, der gleichfalls zur Sommerzeit das Schloß bewohnt und manches zu dessen Verschönerung getan hat. Ein zuverlässiges Bild des Schlosses aus früherer Zeit scheint nicht vorhanden zu sein. Die hier beigegebene Abbildung der Ruine aus der Zeit von 1820 und drei weitere Bilder aus der neuern Zeit mit einem Grundriß lassen so ziemlich die ganze Schloßanlage erkennen, welche — abgesehen von dem schön eingerichteten bewohnten Schloß — besichtigt werden kann, wobei besonders die Aussicht vom Wartturm, dem sog. Schimmel, hervorzuheben ist.

Auf der Angriffsseite ist das Schloß von einem doppelten Graben umgeben. Die runden Augentürme haben eine ungewöhnliche Stärke, die Ringmauern erheben sich besonders gegen die Bergseite zu bedeutender Höhe, und das Ganze macht den Eindruck einer in großem Stil erbauten feste. Neu ist hauptsächlich das Eingangstor und der vierstöckige Wohnbau, während die übrigen Bauteile sich meist an das Bestehende angeschlossen haben.

In Urkunden erscheint die Burg erstmals im Anfang des 13. Jahrh., während ein Adel dieses Namens, der aber, wie es scheint, mit dem Schloß nichts zu tun hatte, von 1167—1410 genannt wird

Schloß Ortenberg wurde um 1240 nach dem Abgang des frühern Hauptplatzes in der Ortenau, Kinzigdorf bei Offenburg, zur Gerichtstätte und zum Sitz der Landvögte erhoben. Im Jahr 1240 wurde das Schloß vom Bischof von Straßburg eingenommen, der es längere

Zeit behielt. Unter den Kurfürsten von der Pfalz, welche im 15. Jahrh. Pfandherren des ortenbergischen Teils der Ortenau waren, wurde die Burg von 1415 an bedeutend verstärkt, aber 1504 von Kaiser Maximilian I. nach kurzer Beschießung eingenommen; den Pulvergeschützen war die Burg infolge ihrer Lage nicht mehr gewachsen. Sie wurde fortan auf Kosten der Landvogteien unterhalten; nach der Besitznahme durch Österreich geschah wenig mehr dafür. Im 30jährigen

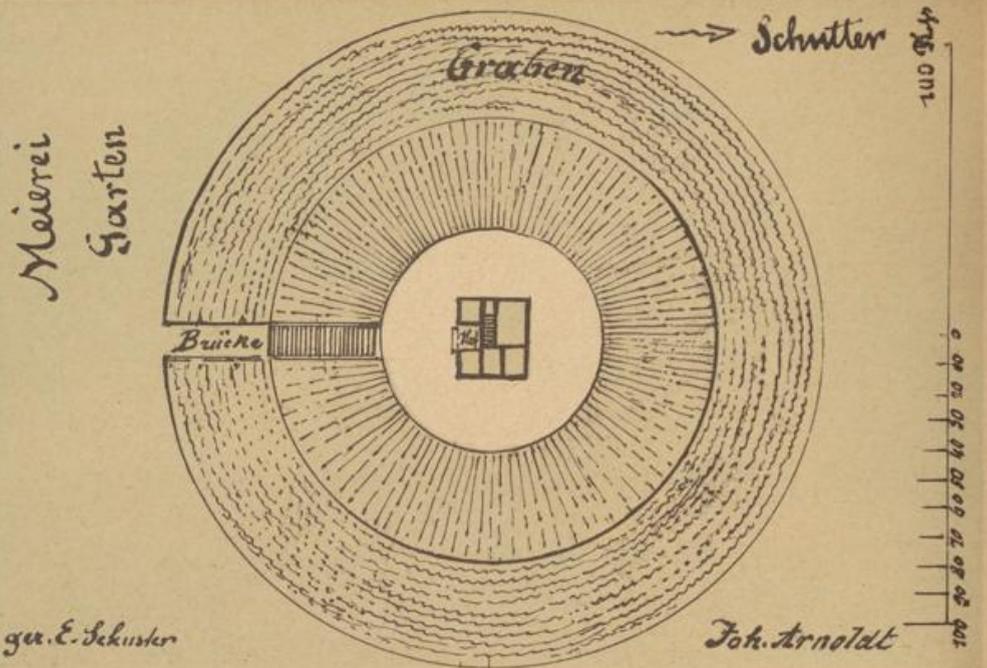


Schloßruine Diersburg vom Tal aus.



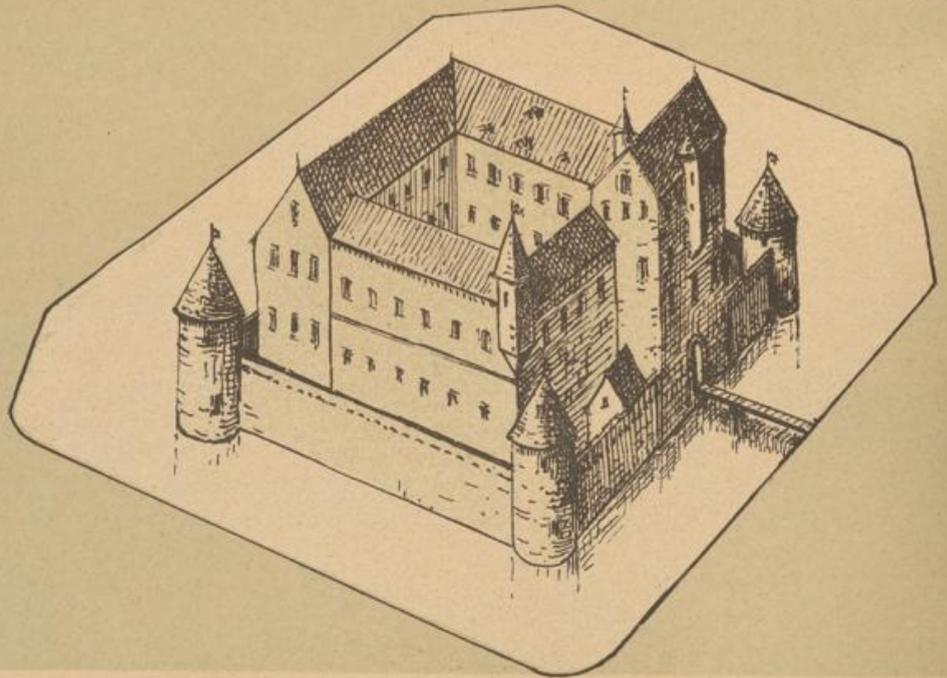
Schloßruine Diersburg im Innern.





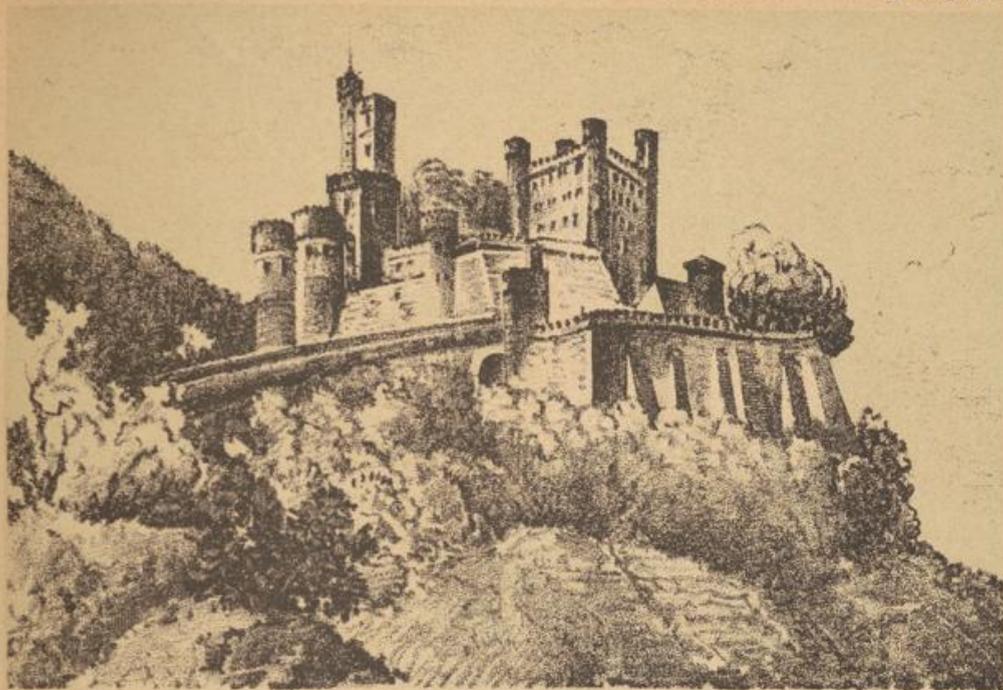
Grundriß des Schlosses Rohrburg bei Müllen.

Nach einer wahrscheinlich um 1700 gefertigten Zeichnung im Generallandesarchiv in Karlsruhe.



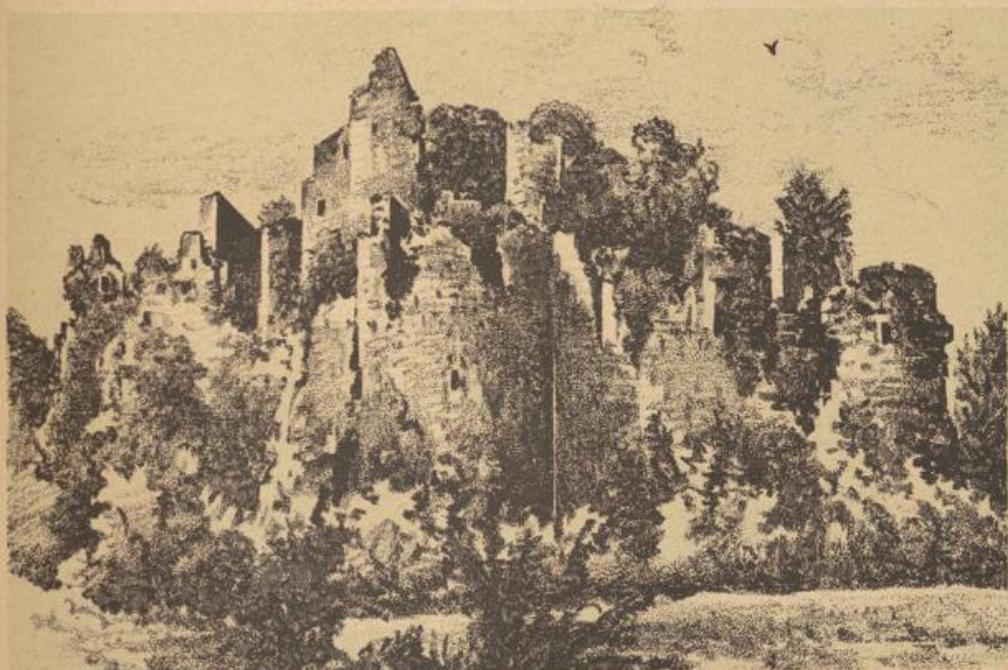
Schloß Willstett im 17. Jahrh., nach Merian.

(Zu O. 3. 474.)



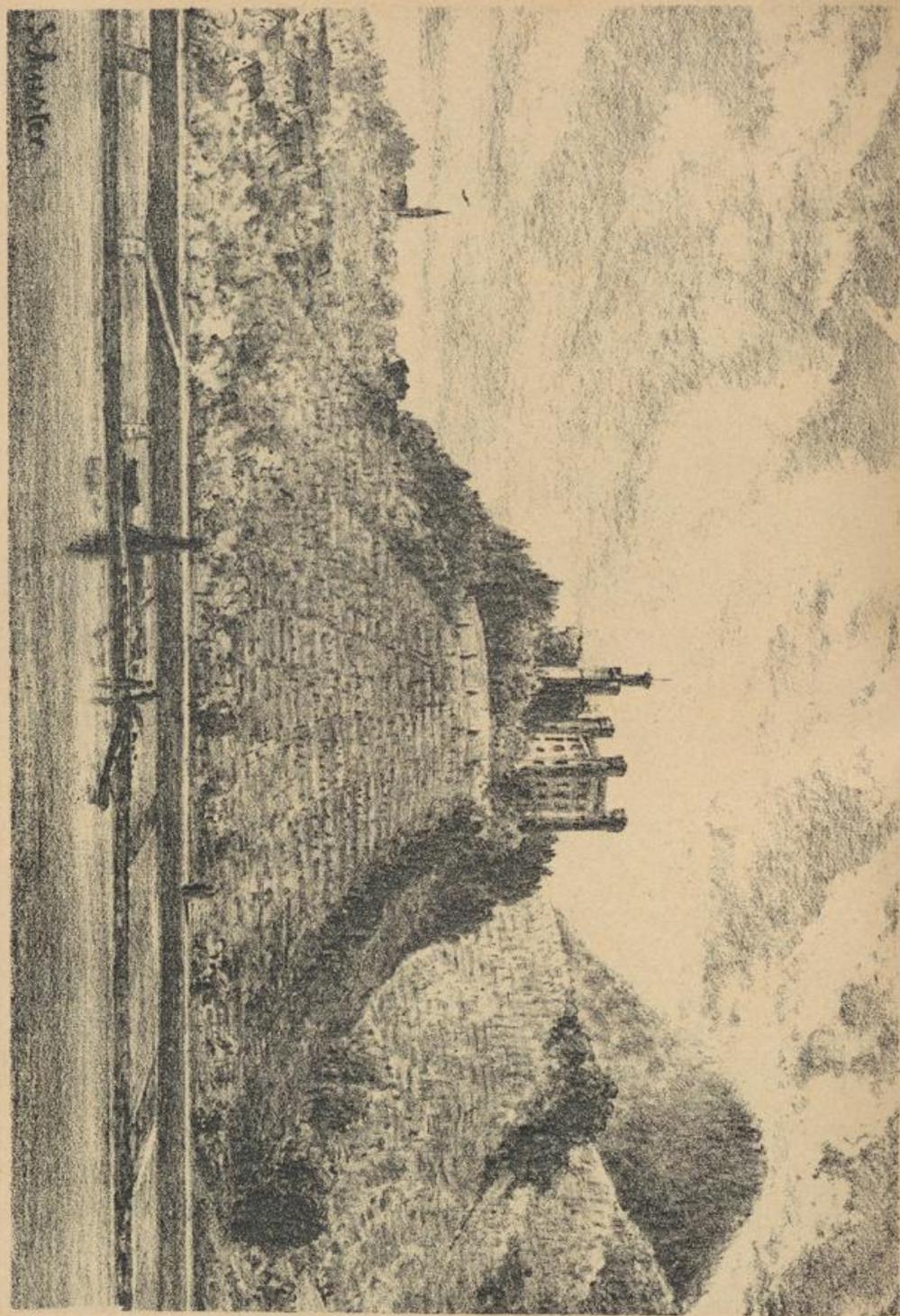
Schloß Ortenberg von Norden.

(Zu O. 3. 474.)



Schloßruine Ortenberg um 1820.





Schloß Ortenberg von Meissen.

(31 O. S. 424.)

Krieg spielte Ortenberg keine besondere Rolle. Im Jahre 1678 übten die Franzosen auch hier ihr Zerstörungswerk aus, und schließlich diente die notdürftig wieder hergestellte,

aber immer mehr in Zerfall geratende feste um 1770 noch als Gefängnis und wurde dann ganz verlassen. (Schloß Ortenberg von Hans Brandel, Ortenberg 1904.)

Auch in der ehemaligen Reichsstadt

475. **Gengenbach**, über welcher auf dem Kastelberg anstelle der jetzigen Kapelle ein Römerkastell gestanden haben soll, wird in der untern Stadt schon früh eine Burg erwähnt, die sich an die aus römischer Zeit stammende Festung angeschlossen und in der Graf Ruthart, welcher den Klosterbau in Gengenbach zu Ende führte, im 8. Jahrh. gewohnt haben soll. In einem Beschrieb aus der Mitte des 18. Jahrh. werden die noch bestehenden Teile dieses Schlosses erwähnt; jetzt ist davon kaum mehr etwas bekannt. In der Stadt, welche den altertümlichen Charakter noch ziemlich bewahrt hat, sind auch noch verschiedene adelige Häuser aus dem Mittelalter vorhanden.

Auf dem andern, linken Kinzigufer treffen wir heute noch in dem durch den Bergbau auf Kohlen bekannten Dorfe

476. **Berghaupten** einen zweistöckigen, wahrscheinlich aus dem 18. Jahrh. stammenden Schloßbau, jetzt Schulhaus, mit vorspringendem Mittelbau und einem mit dem von Schleißchen Wappen geschmückten Giebel, welcher Bau mit seinen beiden Flügeln einen viereckigen Hof einschließt.

Das Schloß steht wahrscheinlich anstelle des früheren Wasserschlosses, das in Urkunden im 15. Jahrh. genannt wird, zu welcher Zeit es in verschiedene Hände überging, bis es schließlich im Anfang des 18. Jahrh. an Tobias v. d. Schleiß kam, welche Familie Schloß

und Dorf als ritterschaftliche Festung bis 1806 besaß. Im Jahr 1831 kaufte die Gemeinde von den Erben das Schloß. Wahrscheinlich war die Burg Berghaupten auf einer Höhe südlich vom Ort in der Nähe gestanden, wo der Name Burgstall sich findet.

Bei dem 2 km von der Kinzig, 1 km von der Stadt Zell entfernten, in flachem Talgelände liegenden, dem adeligen Damenstift in Karlsruhe gehörigen Gröbner Hof steht heute noch der fünfstöckige, mit Satteldach gedeckte, besteigbare, gegen 15 m hohe und 3. St. unbenützte Wohnturm des ehemaligen

477. **Schlosses Gröbern** (220 m), ein solider, 8 1/2 m im Geviert messender Bau mit Quaderecken und zwei Wappentafeln über dem Eingang mit der Jahreszahl 1695 nebst Spruch, welche vom damaligen Schloßbesitzer Stadtschultheiß Mayerhoffer in Zell bei Wiederherstellung des Schlosses angebracht wurden.

Der auf einer niedern viereckigen, ummauerten Terrasse stehende Wohnturm scheint der Hauptbestandteil des Schlosses gewesen zu sein, und die Mauer um die Terrasse hatte einen schmalen Zwinger um den Wohnturm eingeschlossen. Später mag der stattliche aber einfache zweistöckige Pacht Hof (Gasthaus) in der Nähe des Turmes an der Straße den Besitzern als Wohnung gedient haben. Hof und Garten, in dem der Turm

steht, sind im Viereck von einer einfachen Mauer umschlossen, vor der Spuren eines Grabens sichtbar sind.

Ein sich von Gröbern nennender Adel erscheint in der ersten Hälfte des 14. Jahrh., und später nannte sich bis 1582 ein Zweig der angesehenen Familie von Sreit nach dem Schloßgut, das später in verschiedene Hände überging und 1803 mit der Reichsstadt Zell an Baden kam.

Bei dem gegenüber Haslach an der Kinzig liegenden Dorfe

478. **Schnellingen** wird in einem Verkauf vom Jahr 1371 die Burg erwähnt, welche oberhalb des Dorfes stand (Klurname Schloßberg).

Die Burg gehörte ursprünglich als fürstenbergisches und geroldsecksches Lehen dem im 13. Jahrh. vorkommenden Ortsadel, der mit verschiedenen ritterlichen Familien verwandt war und mit Friedrich v. Sch. um

1430 erlosch, worauf Dorf und Schloß zunächst durch Erbschaft an verschiedene Adelige kamen und schließlich an fürstenberg zurückfielen. Vom Schloß ist später nicht mehr die Rede.

Auf derselben Seite der Kinzig werden bei der östlichen Gaugrenze in der ausgedehnten Talgemeinde Fischerbach, deren Bachlauf zugleich die Grenze zwischen dem Bistum Konstanz und Stragburg bildete, drei Schloßsitze genannt, über die aber wenig bestimmte Nachrichten vorliegen. Zunächst ist ein Schloßchen

479. **Weiler** bei dem kleinen Orte dieses Namens in der Nähe der Kirche zu erwähnen, dann ein

480. **Schloß Ramstein** und schließlich ein fester Sitz

481. **Waldstein**, ein Wasserschloßchen, das auf der heutigen Burgstallwiese als fürstenbergisches Lehen gestanden haben soll.

Das Fischerbachtal war schon früh geroldsecksches und fürstenbergisches Lehen, welches die Herren von Vasant besaßen; auch ein Ortsadel wird vom 13. bis 15. Jahrh. genannt.

Das Schloßchen Weiler erscheint in Urkunden von 1336 bis 1557, und nach ihren Besitzern, den Herren von Ramstein, wird es auch Ramsteinweiler genannt, das noch im Anfang des 16. Jahrh. als Schloß erscheint, zu dem auch der Hof Bergack gehörte, wo 1863 der letzte aus dem Geschlecht der Ramstein gestorben sein soll.

Das Schloßchen Ramstein wird schon 1558 als Burgstall bezeichnet, und es scheint, daß diese Herren von Ramstein von den in der Baar im Schiltach-

Von einem Schloß in der alten Stadt

482. **Haslach**, einst Hauptort der fürstenbergischen Herrschaft dieses Namens und Sitz einer besonderen fürstenbergischen Linie, das von 1358 an bis Mitte des 15. Jahrh. in Urkunden vorkommt, ist nicht einmal die Stelle mehr bekannt, wo diese Tiefburg stand. Auch in den Abbildungen der Stadt und in den Flurkarten des 17. Jahrh. ist nirgends etwas davon zu sehen. Das Schloß war im 14. Jahrh. zeitweise vom Bischof von Straßburg besetzt, welcher mit Erfolg Anspruch auf die Herrschaft Haslach machte, welche fürstenberg dann von ihm zu Lehen nahm.

Bei dem 4 km von Haslach entfernten, im Mühlenbachtal liegenden Dorfe

483. **Mühlenbach** (263 m) findet sich auf einem bewaldeten Bergkopf, etwa 140 m über der Talsohle, der Name Birke, und vorhandene Gräben sowie die Ortslage lassen darauf schließen, daß hier das Schloß des im 15. Jahrh. ausgestorbenen Ortsadels war, der sich von Buchhorn nannte, während bei den mit Burggraben und Burgwall bezeichneten Örtlichkeiten in der Gemarkung nichts auf eine solche Burganlage hinweist.

Auf der Wasserscheide zwischen Kinzig und Elz, zugleich Gaugrenze und Grenze der Bistümer Konstanz und Straßburg, erhob sich etwa in der Mitte zwischen der alten und der neuen Straße von Elzach nach Haslach, 400 m über letzterer Stadt, auf einem gegen 40 m über seine Umgebung aufragenden, glacisartig abgebochten Hügel das einst zur Herrschaft Haslach gehörige

484. **Schloß Heiburg** (619 m), von dem auch die letzten Reste verschwunden sind, da der in Gemarkung Hoffstetten liegende, im Privatbesitz befindliche Burghügel als Sandsteinbruch benützt wird.

Urkundlich erscheint die im fürstenbergischen Besitz befindliche Burg, von der man eine weite Umschau hatte, erstmals 1382, als Ritter Martin Malterer sie von fürstenberg erwarb. Später wird das Schloß von fürstenberg mehrmals verpfändet und 1552 letztmals

tal genannten gleichen Namens (siehe O. F. 221) abtammten. Näheres ist über das Schloß nicht viel bekannt.

Waldstein kommt um 1500 in Urkunden vor, wird 1508 Burgstall genannt und hat wohl dem darnach sich nennenden, im Anfang des 14. Jahrh. erscheinenden und 1581 erloschenen Adel als Sitz gedient 1635 wurde Simon Fick, Amtmann in Haslach, damit belehnt. Von diesem kam es an dessen Schwiegersohn Simon Gebele, welche Familie im Anfang des 19. Jahrh. Waldstein noch besaß und sich Gebele von Waldstein nannte.

Von allen drei festen Sitzen sind keinerlei Spuren mehr vorhanden.

erwähnt, als fürstenberg es von den Erben des Job Münch von Rosenberg einlöste, an welchen das Schloß mit Zugehör versetzt war. Über das Aussehen der Burg und über die Art des Abganges ist nichts bekannt.

Damit verlassen wir das Kinzigtal\*) und wenden uns wieder dem Rhein zu, wo im Hügelland in der Gemeinde Fessenbach bei dem großen Hofgut

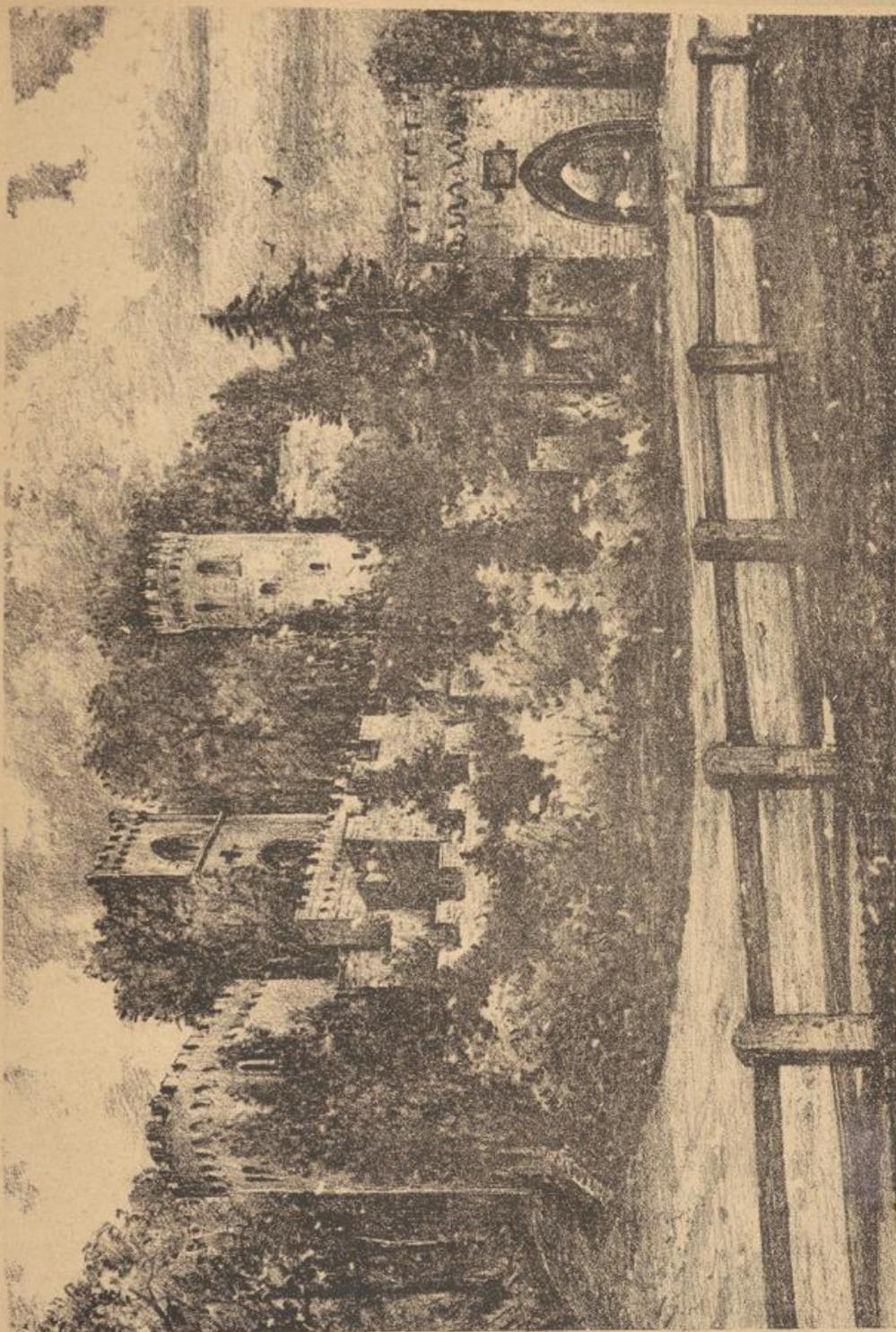
485. **Rießhof** (Rieß) ein adeliges Schloß (Wasserhaus) um die Mitte des 14. Jahrh. im Besitz der Herren von Ortenberg war und dann 1598 von dem Edelknecht Hans von Mollenkopf erworben wurde, welche Familie fortan sich Mollenkopf zum Rieß nannte; anstelle der Wasserburg steht heute ein einfaches Wohnhaus.

In einem Verkauf wird bei Rammersweier 1432 ein gänzlich abgegangenes Schloß Erlenburg erwähnt, von dem aber in der Geschichte sonst nichts zu finden ist.

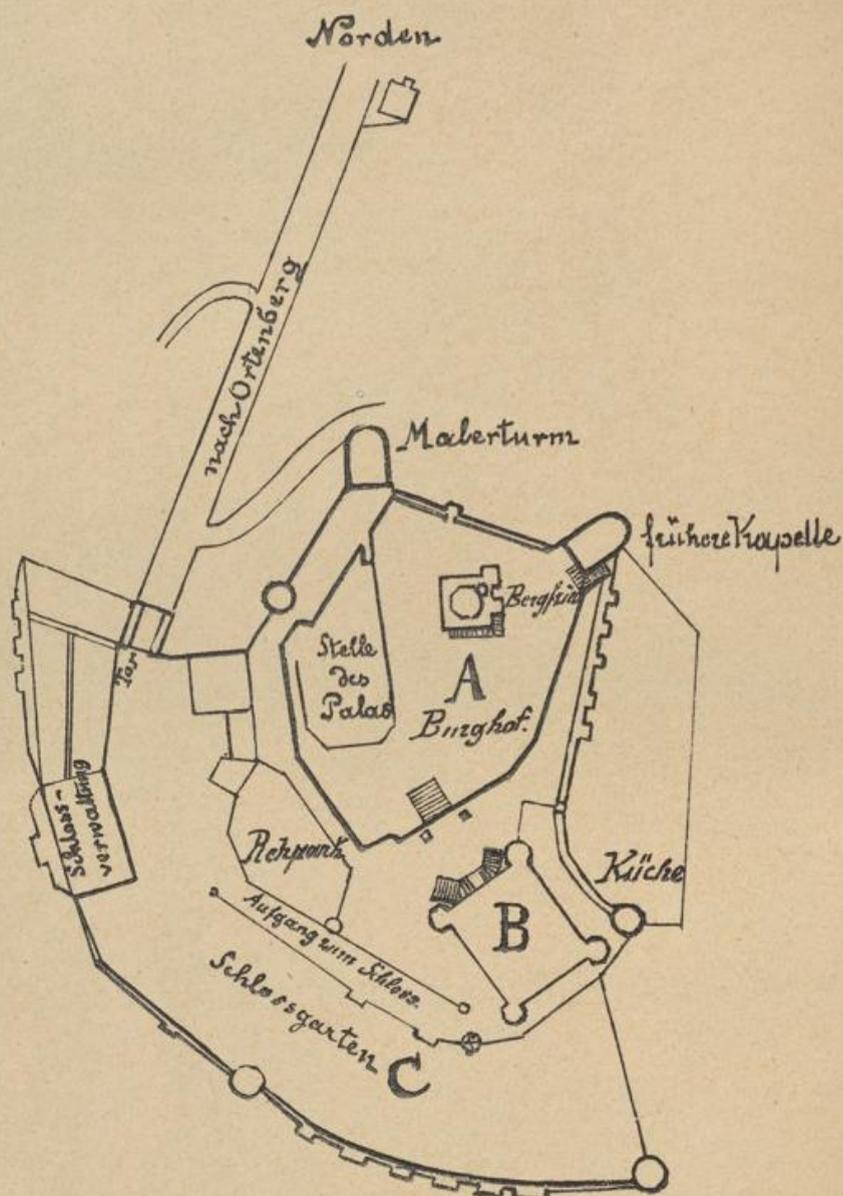
Auf einem hohen Bergvorsprung, Bülstein genannt, östlich von Fessenbach und 4 km von Offenburg entfernt, stand die ganz verschwundene

\*) Über Wanderungen im Kinzigtal usw. siehe: Ed. Schuster, Das Kinzigtal und Schuttertal mit ihren Seitentälern, mit 6 Illustrationen (Karlsruhe, Friedrich Gutsch).

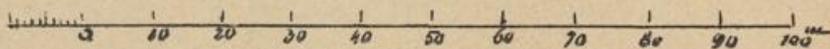
(311 D. 2. 478.)



Eingang in das Schloss Ortenberg.



A Obere Burg B Untere Burg C Zwinger.  
1 : 1000

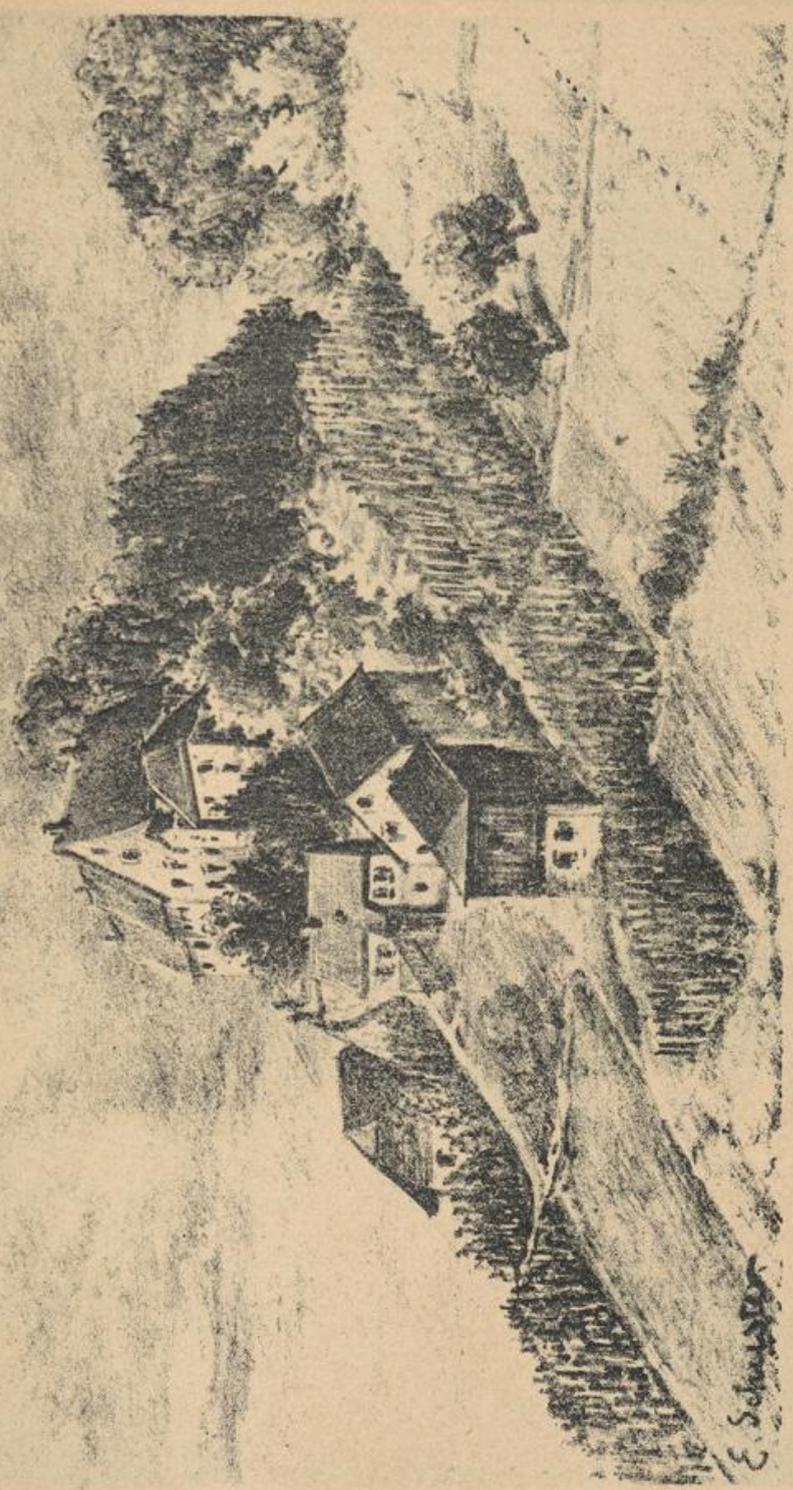


Grundriß des Schlosses Ortenberg.

64 64 64

(1844 D. S. 487.)

capelle



Schloß Staufenberg.

E. Schenk



46. Burg  
Abgebricht  
47. Schloß  
48. St.  
49. Schloß  
50. Schloß  
51. Schloß  
52. Schloß  
53. Schloß  
54. Schloß  
55. Schloß  
56. Schloß  
57. Schloß  
58. Schloß  
59. Schloß  
60. Schloß  
61. Schloß  
62. Schloß  
63. Schloß  
64. Schloß  
65. Schloß  
66. Schloß  
67. Schloß  
68. Schloß  
69. Schloß  
70. Schloß  
71. Schloß  
72. Schloß  
73. Schloß  
74. Schloß  
75. Schloß  
76. Schloß  
77. Schloß  
78. Schloß  
79. Schloß  
80. Schloß  
81. Schloß  
82. Schloß  
83. Schloß  
84. Schloß  
85. Schloß  
86. Schloß  
87. Schloß  
88. Schloß  
89. Schloß  
90. Schloß  
91. Schloß  
92. Schloß  
93. Schloß  
94. Schloß  
95. Schloß  
96. Schloß  
97. Schloß  
98. Schloß  
99. Schloß  
100. Schloß



Schlößchen Niedergartn (unten) mit Schloß Stauferberg im Hintergrunde (oben).

(Zur O. S. 487 u. 490.)

486. **Burg Bilenstein** (478 m), die bis zum 14. Jahrh. einem darnach sich nennenden Adelsgeschlecht gehörte, dann an den Bischof von Straßburg kam und im Bauernkrieg zerstört worden sein soll. Manche vermuten an diesem Orte auch eine sog. Volks- oder Fliehburg.

Eine sowohl durch Lage als durch Bauart und Gesamtbild interessante Schloßanlage ist das 250 m über der Rheinebene sich erhebende, hier abgebildete

487. **Schloß Staufenberg** (385 m), das jetzt dem Prinzen Max von Baden gehört und im Sommer zeitweise von den Herrschaften bewohnt wird. Die auf einem Bergvorsprung stehende, im Grundriß diesem angepasste Anlage hat eine Länge von etwa 120 m bei 50 m größter Breite. Die Hauptschloßfront liegt nach Süden, wo an der Ostseite ein bastionierter, jetzt zu Wohnzwecken eingerichteter Turm (im Bilde rechts) den Abschluß bildet. An diesen Turm schließen sich die aus alter Zeit stammenden, teilweise umgebauten zwei derzeitigen Hauptwohngebäude an, und in einigem Abstand davon bildet das anstelle eines früheren Gebäudes getretene heutige Kellereigebäude mit 55 m Länge, 14 m Breite, Staffelgiebel und Brunnenhaus dabei den Abschluß der front nach Westen. Auf dem jetzt als Terrasse dienenden Platz westlich vom Kellereigebäude sollen die Häuser der Ganerben Wiedergrün gestanden haben. Den Abschluß bildete hier das Torhaus gegen die westlich vorspringende, tiefer liegende Vorburg, welche wahrscheinlich die Wirtschaftsgebäude enthielt. An die nicht sehr starke Nordmauer der Hauptburg hatten sich bis 1832 Stallgebäude, ein Wohnbau der Ganerben Stoll und die St. Georgs-Kapelle angelehnt. Nicht weniger als sechs Gebäude hatten, soweit bekannt, auf verhältnismäßig kleinem Raume den Ganerben als Wohnung gedient, und schon dadurch gewinnt diese Schloßanlage ein besonderes Interesse.

Schloß Staufenberg erscheint schon im 11. Jahrh. und kam wahrscheinlich aus der Fähringer Erbschaft an die Markgrafen von Baden, welche dasselbe mit der Herrschaft von Mitte des 14. Jahrh. an verschiedene Familien zu Lehen gaben. Unter den gleichzeitig im Besitz gewesenen Ganerben werden besonders die Familien: Bock, Hummel, Kolb, Ow, Stoll, später die Pfau von Ruppurr, Röder u. a. genannt, die entweder ihren Sitz auf dem Schloß selbst

hatten oder sich in der Nähe eigene Behausung bauten. Nachdem der letzte Ganerbe Wiedergrün gestorben war, zog Baden 1604 das Lehen ein; doch kam es wieder in verschiedene Hände, bis Markgraf Ludwig Wilhelm um 1700 die Pfandschaft einlöste. Großherzog Leopold erwarb 1832 das Schloß vom Domänenfiskus, und von ihm ging es auf seinen Sohn, den Prinzen Wilhelm, und von diesem an den jetzigen Besitzer über.

Nordöstlich vom Schloß Staufenberg liegen im Wald, etwas höher als Staufenberg, auf dem

488. **Stollenberg** (398 m), wo sich der Name altes Schloß findet, Bautenreste, die einer älteren Schloßanlage angehört haben sollen. Auch sind hier zwei Ringwälle mit einem Umkreis von beiläufig 450 m festgestellt, welche aus rauhem, mit Erde bedecktem Mörtelmauerwerk bestehen und wohl dem frühen Mittelalter angehören.

Im Bottenauer Tal besaßen in der Nähe des Bächlehofes die von Kolb, welche zu den Ganerben auf Staufenberg gehörten, ein Schloß

489. **Kolbenstein**, das Ende des 14. Jahrh. als Burgstadel bezeichnet, später aber nicht mehr genannt wird.

Auch die staufenberger Ganerben von Wiedergrün besaßen westlich von Schloß Staufenberg am Fuße des Schloßberges in einem stillen Tal das hier abgebildete, von einem großen Weiher auf zwei Seiten umgebene

490. **Schlößchen Wiedergrün** bei dem Weiler dieses Namens, ein bescheidener ein- und zweistöckiger Bau mit hohem Dachstuhl und einem Wappen des Klosters Allerheiligen.

Das Schlößchen wurde im Anfang des 18. Jahrhunderts wahrscheinlich auf alten Grundmauern errichtet. Burg und Weiher werden in Urkunden um 1400 erwähnt, und der schon um 1280 genannte Adel erlosch, wie wir gesehen haben, im Anfang des 17. Jahrhunderts, worauf Wiedergrün mit Staufenburg vereinigt wurde; 1681 kam das

Gut an das Kloster Allerheiligen, welches 1725 das jetzige Schloß erbauen ließ.

Bis vor einigen Jahren war das Gut Eigentum der Erben des Geh. Hofrats Dr. Schneider in Karlsruhe und gehört jetzt einem Herrn Werner in Appenweier, welcher die Keller zur Lagerung von Wein benützt und zeitweise auch da wohnt.

In dem auf der Südseite des Schlosses Staufenberg im Tal liegenden bekannten Weinorte

491. **Durbach** (218 m) besitzt der Staatssekretär Zorn von Bulach bei der Kirche ein Schloß, Grol (auch Grol) genannt, welches von der Familie zeitweise bewohnt wird. Das zwei-

stöckige Gebäude mit Flügelbau, angebautem viereckigem Turm und mit anschließendem Garten und Park ist in neuerer Zeit im gotischen Stil in gefälliger Weise umgebaut worden. Im Hof stehen die Wirtschaftsgebäude. Über dem Eingang befindet sich eine Steintafel mit Wappen, Inschrift und der Jahreszahl 1556, und eine weitere Tafel besagt, daß Schloß Grol seit 1420 Familiengut der von Bulach ist, das sie von Baden zu Lehen hatten. Das zum Schloßgut gehörige Rebland liefert einen ausgezeichneten Wein.

Die Freiherren Zorn von Bulach gehören dem elsässischen Uradel an, und schon im Anfang des 13. Jahrhunderts teilten sie sich in verschiedene Linien. Die Linie in Baden hatte Anteil an der Grundherrschaft Krozingen und besitzt das Durbacher Gut.

Über ein bei Urloffen in einer Schenkung des Ritters Adalbert von Nesselried an das Kloster Reichenbach um 1100 erwähntes Schloß fehlen weitere Nachrichten.

Auf einer Anhöhe hinter dem seit 1836 wieder Stadt gewordenen

492. **Reichen** (152 m) hatte der bis zum 13. Jahrh. vorkommende Ortsadel ein Schloß, das später als Lehen des Bistums Straßburg in verschiedene Hände überging und 1641 von den Schweden niedergebrannt wurde. Das Schloß wird in einem Verkauf des adeligen Guts an Kloster Schwarzach im Anfang des 18. Jahrh. nochmals genannt.

Höflich von Tiergarten bot einst das zur Herrschaft Oberkirch gehörige, jetzt ganz abgegangene

493. **Schloß Ullenburg** (Ullenburg) weite Fernsicht von einem jetzt mit Reben bepflanzen Hügel.

Schon um 1070 wird die Ullenburg in einer Schenkung des fränkischen Ritters Siegfried an das Bistum Straßburg genannt, von dem sie die Zähringer zu Lehen trugen, und ein Bruder des Herzogs Berthold IV. nannte sich um 1220 Herzog von Ullenburg. Später hatten verschiedene Adelige das Schloß pfandweise und als Lehen im Besitz, und schließlich ließ der Bischof von Straßburg, Kardinal Rohan, das in den Kriegen schadhast gewordene Schloß gegen den

Willen der letzten Besitzerin, der Witwe Schweinhuber, 1785 abbrechen.

Ein Bild der Ullenburg vom Jahr 1447, das von A. Fischer 1841 gefertigt ist, von dem aber nicht bekannt ist, ob es etwa eine Kopie eines alten Stahlstiches oder dergl. ist, zeigt das Schloß als ziemlich umfangreiche Anlage mit einem achteckigen Hauptturm, um den sich die von der Ringmauer umgebenen Wohngebäude gruppieren; zwei Tore sind mit Spitzbogen geschlossen.

Wir treten nun in das Renchtal ein, wo über der alten Amtsstadt Oberkirch (193 m) die Ruinen des

494. **Schlosses Schauenburg** (379 m) weithin sichtbar sich vom dunklen Hintergrund abheben. Von der Burg hat man eine prächtige Aussicht. Vier Abbildungen veranschaulichen Lage und Bauart des Schlosses.

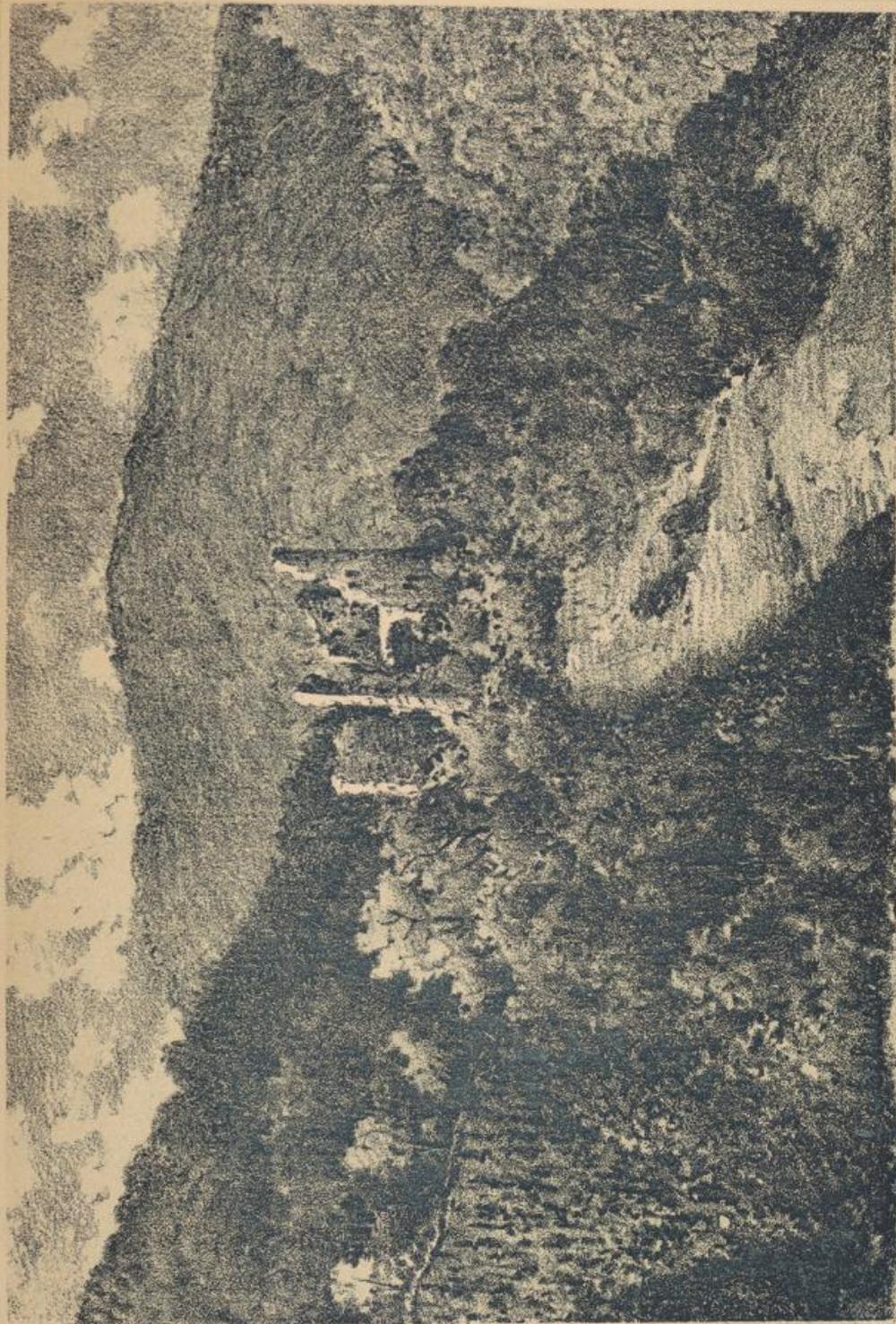
Im Grundplan bildet das Schloß ein Viereck von etwa 63 m auf 40 m Seitenlänge und ist ganz von Wall und Graben umgeben, der mit Wasser gefüllt werden konnte und über den auf der Südseite ein merkwürdiger, zur Verteidigung eingerichteter Brückenbau nach dem höher gelegenen Torbau führte. Die innere Burg ist ganz von einem schmalen Zwinger umgeben, an dessen äußerer Ringmauer nach der Angriffsseite zu verschiedene spitzeckige und runde Bollwerke vorgelegt sind. Auf dieser Seite bildet auch die 3,7 m starke, noch über 8 m hohe Schildmauer den Abschluß der inneren Burg. In dieser sind mit ziemlicher Sicherheit 5 Gebäude festzustellen, die von den Ganerben bewohnt wurden. Besonders gut erhalten ist der fünf Stockwerk hohe Wohnbau an der südöstlichen Seite der Burg (s. Abbildung); weniger gut ist der Zustand des schräg gegenüber in der andern Ecke stehenden gleichfalls fünfstöckigen Wohnhauses, während von den übrigen Gebäuden nur noch wenige Reste vorhanden sind. An der

Schildmauer stand die noch etwa in einer Stockhöhe erhaltene Kapelle, deren Chor zum Teil aus der Schildmauer ausgespart ist. Die Bauart der Turmgebäude mit Quaderecken aus Granit und Sandstein, sowie zahlreicher übriger Teile ist eine äußerst solide, und die gut erhaltene Burgrüne bietet mit ihrem schönen Baumwuchs ein ungemein malerisches Gesamtbild.

Bei den Aufräumarbeiten wurden in neuester Zeit weitere interessante Funde besonders an gotischen Ofenkacheln und dergl. gemacht.

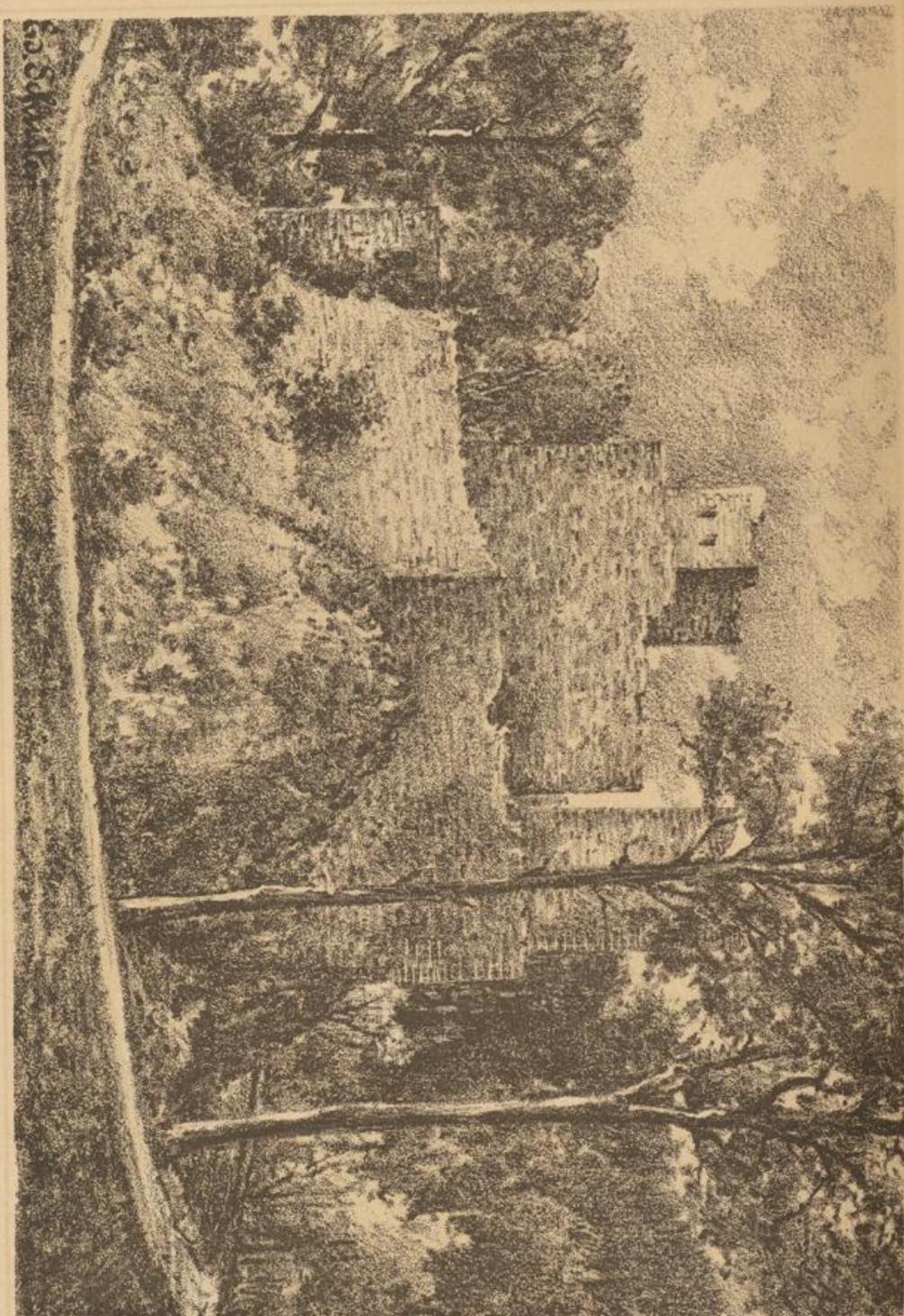
Das Schloß ist sehr alt und erscheint schon Mitte des 12. Jahrh. als Besitztum der Zähringer, denen es die mit ihnen verwandte Uta von Calw als Heiratsgut des Herzogs Welf VI. zubrachte. Nach dessen Tod bewohnte die Witwe das Schloß weiter und nannte sich Herzogin von Schauenburg. Sie stiftete 1195 das Kloster Allerheiligen.

Schauenburg kam dann an ein darnach sich nennendes adeliges Geschlecht, zeitweise hatten auch mehrere



Die Schloßruine Schauenburg von Norden.



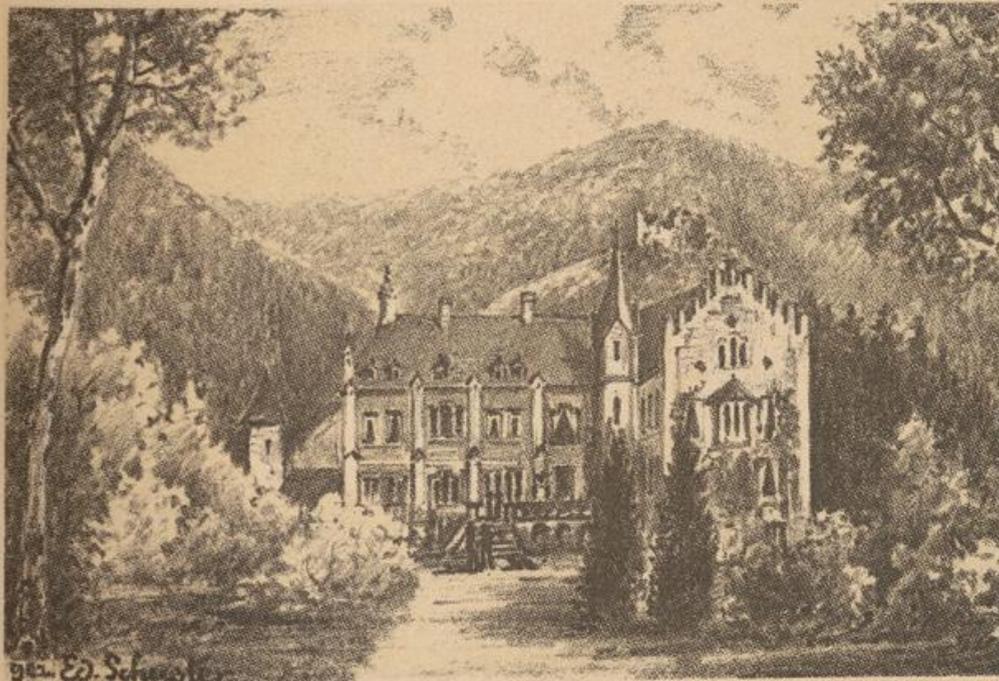


Schloßruine Schwanenburg von der Jingriffelfeite (Ofien).

(3u 0. 0. 494.)



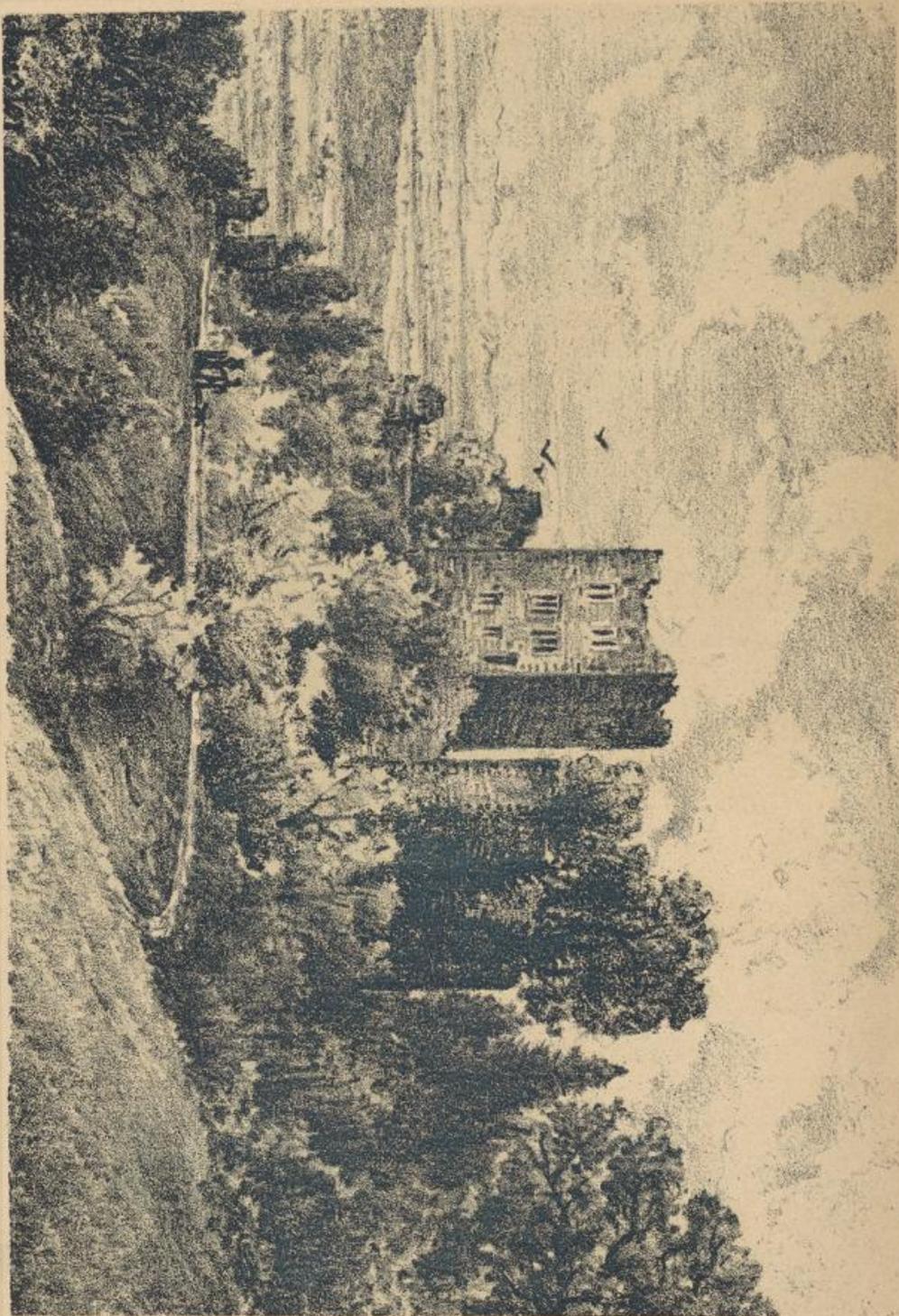
Oberkirch im Renchtal mit Gaisbach und Schloßruine Schauenburg.



Schloß Gaisbach bei Oberkirch.



Schloßruine Schauenburg von Süden.



(St. O. 5. 494.)

Burgassen Anteil daran. Doch blieb das Schloß bis heute im Besitz der Familie von Schauenburg, welche auch die Ruine unterhalten läßt.

In den zahlreichen Fehden, welche in der Ortenau ausgetragen wurden, hatte das Schloß seine Rolle gespielt, wurde 1165 vergeblich und nochmals 1432 belagert, überdauerte die Stürme des 30jähr. Krieges, wurde aber 1689 von den Franzosen niedergebrannt.

Die Herren von Schauenburg erscheinen mit Ritter Rudolf erstmals 1120 in Urkunden. Sie teilten sich später in verschiedene Linien, von denen die Herlisheimer oder Ulrich-Diepoldsche Linie und die

Hartardsche oder Eugemburger Linie in Baden heute noch existieren. Die Familie wurde 1654 in den Reichsfreiherrnstand mit Sitz und Stimme im Reichstag erhoben. Tüchtige Männer gingen zu allen Zeiten aus ihr hervor.

Dem Majorats Herrn Freiherrn Emil von Schauenburg von der Herlisheimer Linie gehört das am Fuß der Schauenburg in Gaisbach stehende, von ihm bewohnte Schloß, während Freiherr Hannibalt v. Sch. von der Hartardschen Linie eine Villa in Winterbach bei Oberkirch bewohnt. (Schloßruine Schauenburg von Bodo Ehardt in: Die deutschen Burgen.)

In dem bis 1806 ritterschaftlich gewesenen Dorfe

495. **Gaisbach** steht das oben erwähnte, hier abgebildete, in hübscher Weise restaurierte Schloß, das manche Schauenburgische Familienstücke enthält und von schönen Garten- und Parkanlagen umgeben ist. Im Jahre 1655 wird es in einer Abtreuung als adeliges Haus erwähnt.

Auch zwischen dem in Oberkirch und Lautenbach liegenden Weiler

496. **Winterbach** wird im Anfang des 13. Jahrh. ein Turm, um 1320 ein Schloßchen erwähnt, welches dem darnach sich nennenden, schon im 12. Jahrh. vorkommenden Adel gehörte, der ein Zweig der von Schauenburg war und mit Ludwig v. Winterbach 1402 erlosch.

Auf der linken Seite des Renchtals, gegenüber der Schauenburg und 3 km von ihr entfernt, finden wir auf einem mit Reben bepflanzten Hügel mit schöner Rundschau, 70 m über dem Tal, bei einem Gutshaus die Ruinen des ehemaligen

497. **Schlosses Fürsteneck** (266 m), das immer zur Herrschaft Oberkirch gehört hatte.

Auf einem ebenen, etwa 120 m langen, 70 m breiten Platz von ovaler Form stehen in der Mitte die Reste der Umfassungsmauern des Schlosses, das im Grundplan ein unregelmäßiges Viereck von 50 m Länge und 14—20 m Breite bildete. Die etwa 1/2 m starken Mauern treten zum Teil nur wenig mehr hervor; an der Westseite sind sie noch in ziemlich beträchtlicher Höhe erhalten und lassen hier an der Schmalseite der Burg einen Wohnbau erkennen, während zwei weitere solche Bauten in der Mitte und am östlichen Ende gestanden haben mögen. Auch finden sich Spuren eines Brunnens. Ein Bergfried ist nicht festzustellen.

Ob die Jähringer oder ihre Erben, die Fürstenberger, die Burg erbaut haben, ist nicht genau bekannt. Sicher ist, daß sie schon 1303 mit der Herrschaft Ober-

kirch an das Bistum Straßburg kam und von diesem meist als Pfandobjekt behandelt wurde, bis sie mit dem rechtsrheinischen Besitz des Bistums im Anfang des 19. Jahrh. an Baden fiel. Schon 1395 wird das Schloß an Allerheiligen verpfändet, ging dann in verschiedene Hände über, war von 1606 bis 1664 im Besitz von Württemberg und wurde 1689 von den Franzosen zerstört.

Das Gut wurde später dem bischöflichen Obervogt Fischer in Oberkirch überlassen, dessen Töchter es 1750 erbten, wodurch es an deren Ehemänner von Mayerhoffer und von Endres kam. Letztere Familie besaß es bis gegen 1880, dann wurde das Gut zerstückelt. Die Ruine mit dem Gutshaus und einigen Morgen Gütern ist jetzt im Besitz der Frau Alfred Wichard Witwe, die das Haus bewohnt.

Weiter aufwärts im Renchtal finden wir auf einem ungemein steil nach dem Tal zu abfallenden Ausläufer des Schärtenkopfes, 240 m über der Station Hubacker, auf einem Felskopf die dem badischen Staat gehörigen Ruinen des schon seit Anfang des 14. Jahrh. in Trümmern liegenden

498. **Schlosses Neuenstein** (462 m), dessen bis zu 3 m starke Umfassungsmauern vielfach von den Bekleidungssteinen entblößt, verwittert und stark mit Baumwuchs bedeckt als malerisches Ruinenbild in ziemlich beträchtlicher Höhe noch emporragen.

Im Grundplan bildete die Burganlage ein unregelmäßiges, an einer Seite sich verjüngendes Viereck von beiläufig 30 m Länge bei 15 bis 17 m Breite. Am südwestlichen schmalen Ende mag wohl nach dem Halsgraben zu neben dem Wohnbau der Bergfried gestanden haben. Zwei weitere Gebäude sind noch am entgegengesetzten Ende festzustellen, und dazwischen lag der Hof mit dem noch erkennbaren Zugang. Über dem Haupt-

burggraben findet sich an der Bergseite ein ebener Platz und — durch einen weiteren Graben davon getrennt — ein zweiter solcher Platz, auf denen vielleicht eine Vorburg und Befestigungen errichtet waren.

Die schon aus früher Zeit stammende Burg diente einem sich darnach nennenden Jähringer Ministerialadel als Sitz und soll schon nach dem Aussterben dieses Adels um 1317 verfallen sein. Nach andern Nachrichten wäre

sie erst in dem pfälzisch-bayrischen Streit um 1500 von den Pfälzern zerstört worden. Ende des 14. Jahrh. war das Burglehen im Besitz eines Zweiges der angesehenen Familie Rohart, die in Offenburg und später in Oberkirch städtische Ämter bekleidete und deren neuerer Zweig als Stamm der noch lebenden Herren von Neuenstein angesehen wird.

Neuenstein wird 1363 als Burgstall, 1405 als Burgstadel „zum alten Neuenstein“ bezeichnet, sollte auch wieder aufgebaut werden, was ja wohl nach der obigen Nachricht geschehen sein könnte, und wird dann 1509

ungefähr in gleicher Höhe wie Neuenstein und 1 km davon entfernt, finden sich bei Ramsbach im Wald die Trümmer der einstigen

499. **Bärenburg** (459 m) an einem Bergausläufer, der durch einen Graben an der Angriffsseite vom höheren Gebirge getrennt ist, während die Kuppe nach drei Seiten abfällt.

Der Zugang zur Burg erfolgte wahrscheinlich vom Graben her, wo etwa 10 m von der Hauptburg entfernt ein halbrunder Turm noch festzustellen ist, an dem der Weg zur eigentlichen obern Burg vorbeiführte. Diese bildete im Grundplan ein unregelmäßiges Viereck von beiläufig 15 m Länge und 8–10 m Breite. Sie bestand aus zwei Wohnbauten und einem Hof, während auf der Westseite ein tieferliegender Platz mit den Resten einer etwa 20 m langen Mauer wahrscheinlich die Vor-

burg enthielt. Ob ein Bergfried vorhanden war, ist nicht mehr festzustellen. Die Reste der Bruchsteinmauern erheben sich nur noch wenig über der Erdoberfläche. Die aus der zähringer Erbschaft stammende Burg wurde von dem darnach sich nennenden Adel 1521 an das Hochstift Straßburg verkauft, welches verschiedene Adelige damit belehnte; sie wird im 16. Jahrh. noch als bewohnt bezeichnet, verschwindet aber nach dem 30jähr. Krieg aus der Geschichte.

Als letzter fester Sitz im obern Rendthal ist noch das gänzlich abgegangene, über der Stadt Oppenau gestandene Schloß

500. **Friedberg** zu erwähnen, das 1515 mit der Stadt abbrannte und dann nicht mehr genannt wird. Das Kloster Allerheiligen hatte bald nach seiner Gründung (1195) Friedberg zum Schutze seiner Besitzungen gebaut, die dann 1519 an das Bistum Straßburg kamen.

Wir wenden uns nun nach dem Achertal, wo in der Nähe von Ottenhöfen auf einem äußerst günstig gelegenen, von steilen Wänden begrenzten Bergvorsprung, etwa 80 m über dem Tal, die jetzt gänzlich verschwundene

501. **Burg Bosenstein** (410 m), auch Hagenbrucker Schloß genannt, das Tal beherrschte. Der Schloßplatz ist jetzt zu Ackerfeld angelegt und gehört zu dem am Bergfuß liegenden Schloßbauernhof.

Über das Aussehen der Burg scheint nichts bekannt zu sein. Der Sage nach wurde das Schloß von einem Edeln Boso von Stein auf den Resten einer noch älteren Anlage um 960 erbaut. Urkundlich erscheint es erstmals 1291, während die von Bosenstein schon 1114 und zuletzt 1534 mit Stoffel v. B. in Urkunden genannt werden. Um 1515 erwarben die von Tutenstein das Schloß, das bald in andere Hände kam, auch Gan-

erbschaft wurde und öfters die Besitzer wechselte, bis die Herrschaft 1775 an die von Türckheim kam. Das im Bauernkrieg zerstörte Schloß scheint dann im 30jähr. Krieg und in den folgenden Kriegsjahren vollends zu Grunde gegangen zu sein. Die noch im Anfang des 19. Jahrh. vorhandenen Reste wurden um 1840 vom Hofbesitzer beseitigt, wobei Funde gemacht wurden. Ein Türsturz mit der Jahreszahl 1617 ist am Schloßhof zu sehen.

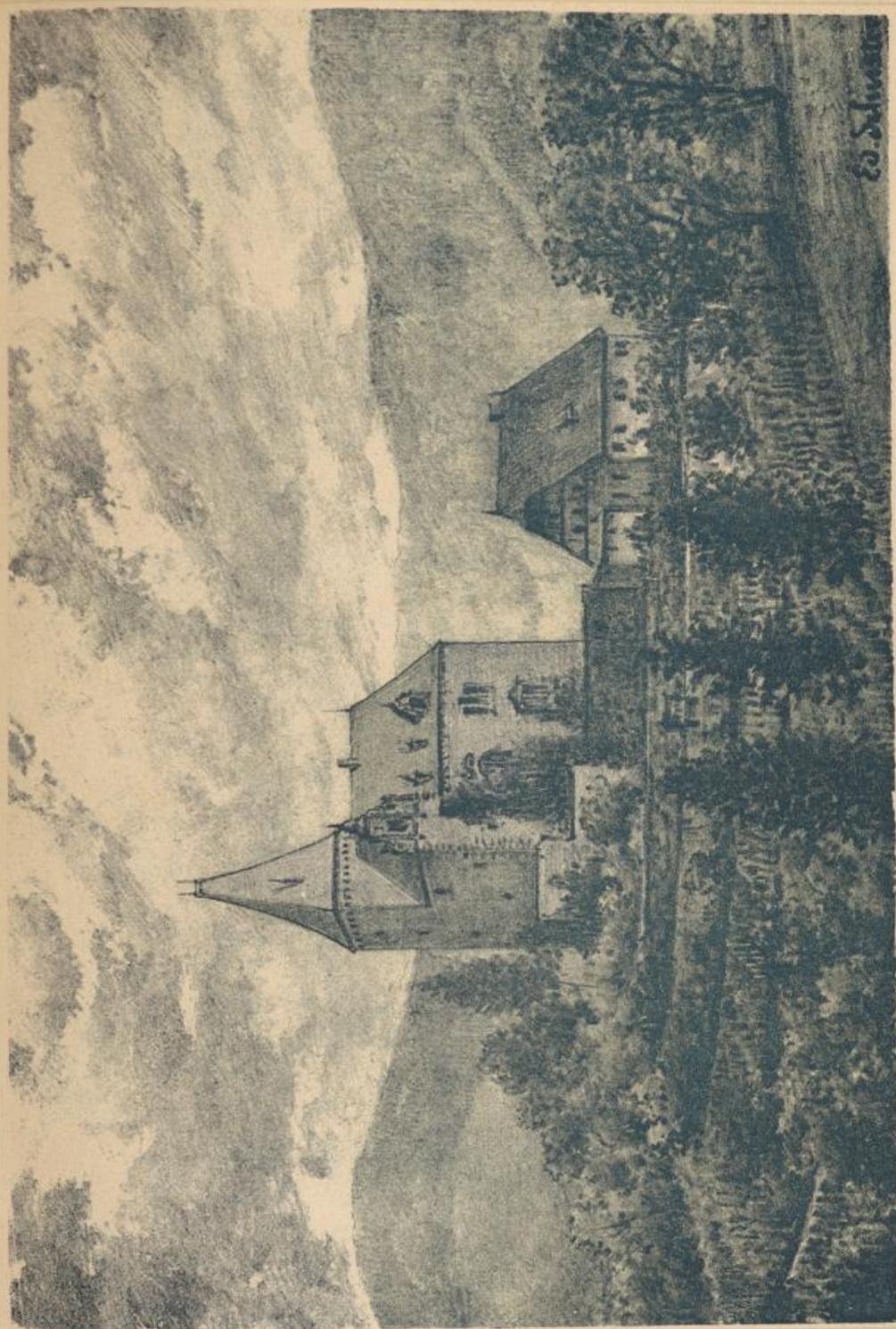
Über Kappelrodeck im Achertal erhebt sich das gegen Ende des 19. Jahrh. durch den Architekten Kerler von Karlsruhe im Auftrag des jetzigen Schloßbesitzers Justizrat Sliphake in geschmackvoller Weise mit Benützung alter Teile restaurierte, hier abgebildete

502. **Schloß Rodeck** (294 m), welches schon im 11. Jahrh. erbaut worden sein soll.

Urkundlich erscheint Rodeck erstmals 1510, kam 1419 vom Grafen Friedrich von Zollern an Baden, welches die von Röder damit belehnte, die sich darnach von Rodeck nannten und im Anfang des 17. Jahrhunderts ausstarben. Da erberechtigte

Verwandte nicht nachgewiesen waren, wurde Rodeck 1641 den Herren von Neuenstein verliehen, von welchen es, nachdem der letzte Besitzer kinderlos gestorben war, 1879 durch Kauf an den jetzigen Besitzer überging.

(Von O. v. S. 402.)



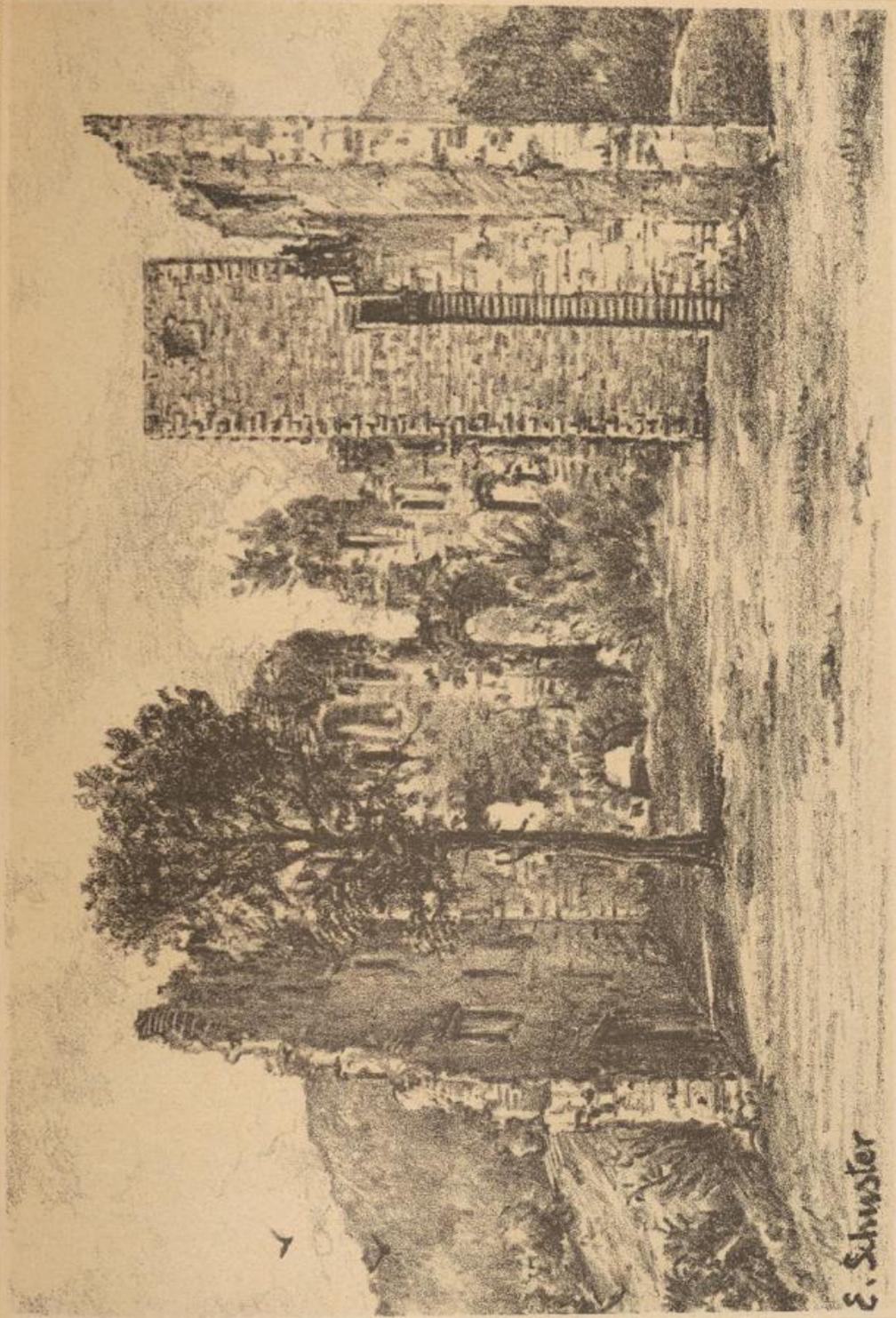
Schloß Rodach bei Kappelrodach im Nöbertal.

L. B.  
Karlsruhe



Schloßruine Freunwindel, auch Schloß Kauf genannt.

(Sta. D. S. 108.)



E. Schwyter

Schloßruine Heuninck bei Lauf.

L.B.  
Karlsruhe

Schloßruine Mittelswindel bei Suhl.



(219. G. D. n. 2)

In dem nun mit der Amtsstadt Achern vereinigten

503. **Oberachern** wird noch im 18. Jahrh. ein Wasserschloß in Urkunden erwähnt, welches früher vom Ortsadel bewohnt war und dann an verschiedene Besitzer überging, worunter auch die von Neuenstein waren. Schließlich wurde das schon im Verfall befindliche Schloß von den Erben des Tobias v. d. Schleiß 1745 als Ruine verkauft und 1822 der letzte Rest abgetragen.

Ein vom Ortsadel bewohntes Wasserschloß stand östlich an dem eine halbe Stunde von Achern entfernten altpadischen Orte

504. **Großweier** (149 m).

Nachdem der Ortsadel Ende des 15. Jahrh. erloschen war, kam das Schloß an die mit ersterem verwandten Herren von Seldeneck. Nach deren Erlöschen fiel das Lehen 1583 an Baden zurück, und das Schloß war Sitz der Amtmänner, geriet aber nach und nach in Verfall. Das Lehen kam 1652 an die von Bach, fiel 1821 wieder heim und wurde dem badischen Staatsminister von Berstett verliehen, von welcher Familie es durch Heirat an die Freiherren von Holzling kam.

Die Herren von Seldeneck gehörten einem angesehenen bis zum 16. Jahrh. vorkommenden Rittergeschlecht an, das auch am Neckar als Besitzer der Burg Stolzeneck im Elzengau erscheint. Die jetzt in Baden lebenden Freiherren von Seldeneck sind Nachkommen der mit dem 1788 verstorbenen Markgraf Wilhelm von Baden morganatisch vermählt gewesenen Wilhelmine von Seldeneck, aus welcher Ehe ein Sohn hervorging.

Auch in dem nahe bei Achern liegenden, sehr alten Dorfe

505. **Sasbach** hatte der Ortsadel ein Wasserschloß, dessen Standort in der Nähe des heutigen Eindhofes zu suchen ist.

Das Schloß war vom 15. Jahrh. an als Lehen des Bistums Straßburg im Besitz verschiedener Adeltiger, diente dann den bischöflichen Amtmännern als Sitz, geriet aber

nach und nach in Verfall; es wird beim Verkauf von Gütern an Kloster Schwarzach 1751 nochmals genannt. Das Gut kam schließlich an eine Frau von Bodeck.

2 km östlich von Sasbach besitzt die Familie du Fay inmitten von Rebgebirgen und in schöner Umgebung das zur Gemeinde Lauf gehörige Schloßgut

506. **Aubach** (206 m), eine stattliche Anlage, die ohne den großen Park 120 m in der Länge und 30–35 m in der Breite mißt und das dreistöckige Schloßgebäude mit Garten, die zweistöckige Pächterwohnung nebst Ökonomiegebäuden enthält. Dazu gehören 25 Hektar Güter, sowie das Nebgut **Ulfen Hof** und anderer Grundbesitz in der Gegend.

Das langgestreckte, ursprünglich im Renaissancestil erbaute Schloß mit 40 m Frontlänge ist in seinem Äußeren durch verschiedene Änderungen zu seinem Nachteil beeinträchtigt. Im Innern ist es gut eingerichtet und enthält eine Sammlung wertvoller Kupfer- und Stahlstücke u. a. Mit dem Schloß sind große Weinkellereien verbunden.

Das Schloßgut wechselte von Mitte des 18. Jahrh. an mehrmals seine Besitzer, war seit Anfang des 19. Jahrh. Eigentum der Familien von Esollave, von Holzling, von Berckholz, Hecht, bis es 1855 an die Familie des jetzigen Besitzers gelangte, der in Freiburg lebt, das Schloß aber noch nicht bewohnt hat.

Zwischen den Quellen des Sasbaches und des Brandbaches findet sich, gegen 620 m über der Stadt Achern, auf einer Felsplatte des scharf hervortretenden Schloßberges ein zackiger Mauerblock, welcher als Rest des einstigen

507. **Schlusses Hohenrod** (762 m) gilt, das besser unter dem Namen **Brigittenschloß** dort in der Gegend bekannt ist. Bis Anfang des 19. Jahrh. soll die Ruine umfangreicher gewesen, aber durch Schatzgräber teilweise zum Einsturz gebracht worden sein. Vielfach wurde auch angenommen, daß diese Reste auf der engen Felsplatte bloß einem Warttum oder Zufluchtsort des tiefer gelegenen Schlosses Hohenrod angehörten, welches die Sage etwa an die Stelle versetzt, wo jetzt das Schloßchen Aubach steht.

Urkundlich erscheint Schloß Hohenrod, welches als Stammhaus der Freiherren Röder von Diersburg gilt, erstmals 1217, und Ritter Röder von Hohenrod werden im 14. und 15. Jahrhundert mehrfach genannt. Die Familie soll das

Schloß 1539 an den Markgrafen von Baden verkauft haben, dann ist in der Geschichte davon nichts mehr zu finden; seit 1881 ist die Ruine wieder im Besitz der Familie von Röder. (Über die Felspl. v. Röder siehe S. 465, Diersburg.)

Auf einem gegen Norden vortretenden Bergausläufer, nicht weit vom Dorfe Lauf bei Achern entfernt und 100 m über demselben, finden wir auf der linken Seite des Laufbachtals die stattliche, hier in zwei Abbildungen dargestellte, dem badischen Staat gehörige

508. **Schloßruine Neuwindeck** (316 m), in dieser Gegend auch **Schloß Lauf** genannt, von deren Turm man eine schöne Aussicht in das Tal hat.

Das Schloß wurde infolge Trennung der Familie von Windeck, deren Stammburg (Altwindeck O. S. 510) bei Bühl lag, in mehrere Zweige im Anfang des 14. Jahrh. erbaut, in welcher Zeit in Urkunden erstmals von Alt- und Neuwindeck die Rede ist. Im folgenden Jahrhundert vereinigten sich aber die Linie zu Neuwindeck durch Heirat wieder mit der zu Altwindeck, und die Bedeutung von Neuwindeck nahm mehr

und mehr ab. Letztere Burg sieht auch bezüglich der Bauart wesentlich hinter dem Stammschloß bei Bühl zurück.

Als der Letzte des jüngeren Zweiges erscheint der 1485 verstorbene Junker Berchtold von der neuen Windeck. Wie die Burg in Abgang kam ist nicht bekannt, sie wird wohl allmählich zerfallen sein. (Die Burgen Alt- und Neuwindeck von Adolf Welte, 1894.)

Auch in dem im Murbachtal liegenden Dorfe

509. **Neusatz** hatten die Herren von Windeck ein Wasserschloß, jetzt Pfarrhaus, ein hohes, massives dreistöckiges Gebäude, dessen Gräben zu Gärten angelegt sind. Im Anfang des 15. Jahrh. saß hier der Edelknecht Kolb von Staufenberg, dann kam es an die von Merlan, von diesen 1681 an Karl von Blittersdorf und 1721 an Baden.

5 km südöstlich von der Amtsstadt Bühl und 240 m über derselben sieht man weithin die beiden hohen Türme der auf einem Bergvorsprung stehenden

510. **Schloßruine Windeck** (376 m), auch **Altwindeck** genannt, hervortreten, von der sich eine prächtige Aussicht nach dem Rheintal bietet. Über ihre Lage und ihr Aussehen geben zwei Abbildungen hier Aufschluß. Der 27 m hohe besteigbare Bergfried (im Bilde rechts) und der etwas weniger hohe zweite Wartturm sind beide sehr solid aus Quadern erbaut. Das dabeiliegende Gasthaus ist jetzt als Kurhaus eingerichtet.

Die Burg wurde 1370 von den Straßburgern vergeblich belagert, soll im 15. Jahrh. durch einen Brand gelitten haben und wird schon vor dem Erlöschen der Herren von Windeck um 1560 als Ruine bezeichnet.

Ihre Besitzer, die Ritter von Windeck, waren ein sehr angesehenes Geschlecht, das in Urkunden erstmals 1212 mit Melchior v. W. auftritt, und sich später, wie wir bei Neuwindeck gesehen haben, in zwei Linien teilte, von denen die jüngere bald wieder erlosch. Durch Vertrag vom Jahr 1404 traten die v. W. unter die Oberhoheit Badens, und 1592 starb das Geschlecht mit Jakob v. W. im Mannesstamme aus. Gegen 200 Jahre hatten die Ritter v. W. die Schirmvogtei des Klosters Schwarzach

verwaltet, bis sich das Kloster 1518 von den Windeckern loskaufte und dieses Amt später an Baden übertrug. Die Eigengüter fielen an die beiden Schwestern des Jakob v. W., von denen die eine an Friedrich von Fleckenstein, die andere an Johann von Häffel verheiratet war; die Reichslehen wurden andern übergeben und kamen 1686 an Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden. Nach dem Erlöschen der markgräflichen Linie Baden-Baden 1771 kamen die Reichslehen an den Markgrafen Karl Friedrich, nachdem die Familie von Walderdorf, welche auch Ansprüche daran hatte, durch Vertrag verzichtet hatte.

(Die Burg Windeck von C. von Seyßl, 1857.)

In der Stadt

511. **Bühl** hatten die Herren von Windeck gleichfalls ein Schloß, da wo jetzt das Gasthaus zum badischen Hof steht, bei welchem eine eingemauerte Steintafel noch daran erinnert; Ende des 18. Jahrh. stand noch ein mächtiger Turm und das Portal.

Das Schloß hatte den Vögten der Herren von Windeck und im 16. Jahrh. diesen selbst als Wohnung gedient und kam bei der Teilung 1592 an die ältere Schwester

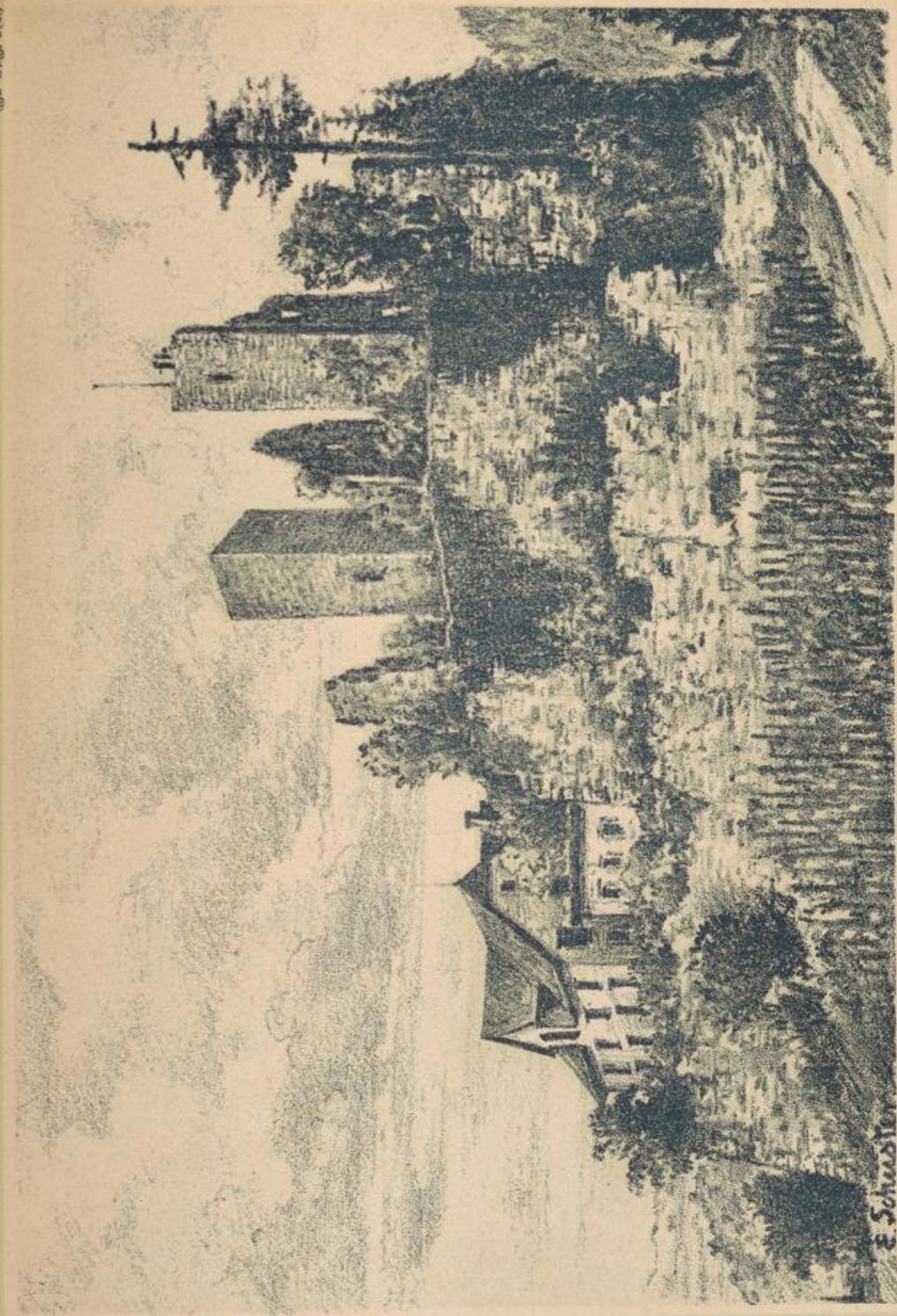
Ursula, welche mit dem Herrn von Fleckenstein verheiratet war. Über das Aussehen des Schlosses scheint nichts bekannt zu sein. (Bühl von Viktor Reinfried, 1877.)

Oben im Bühlertal, wo jetzt das Kurhaus Bärenstein steht, wurden aufgefundenene Steintrümmer für die Reste eines Schlosses Bärenstein gehalten, welches einem der zahlreichen Glieder der Familie von Windeck als Sitz gedient haben soll. Geschichtliche Nachrichten liegen darüber nicht vor.

Bis gegen Ende des 18. Jahrh. stand in der Nähe des Pfarrhauses zu Kappelwindeck ein Wasserschloß

512. **Bach**, welches der in der Ortenau vielfach genannten, um 1538 zu Offenburg erloschenen Familie von Bach gehört hatte; ein schönes Grabdenkmal in der katholischen Kirche zu Offenburg erinnert an diese Familie.

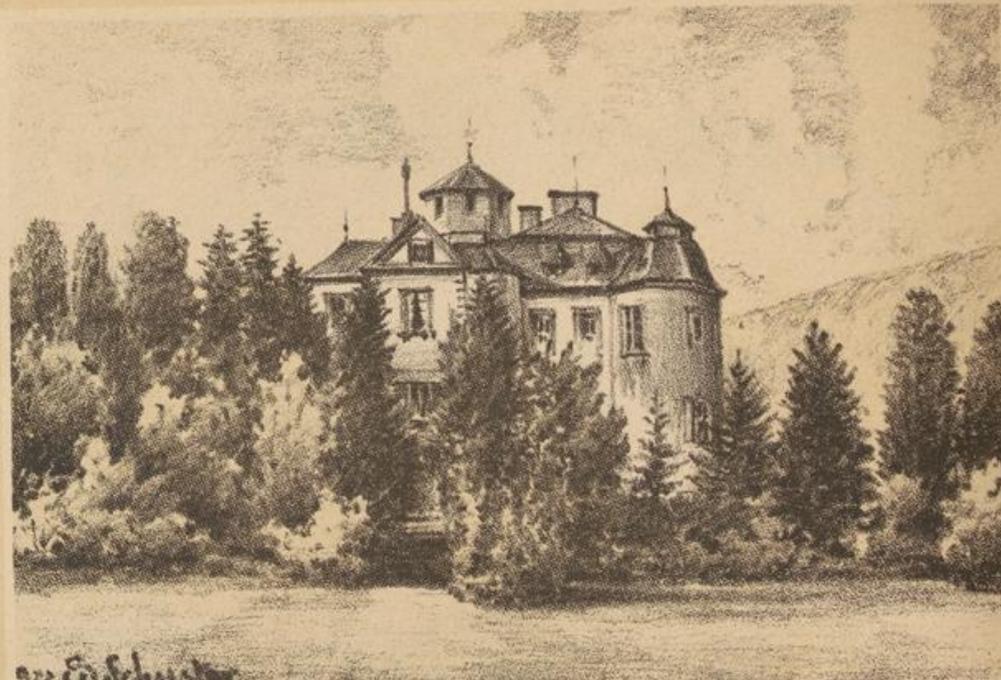
(311 D. 3. 110.)



Schloßruine Alt-Windeth bei Bühl.

E. Schenk



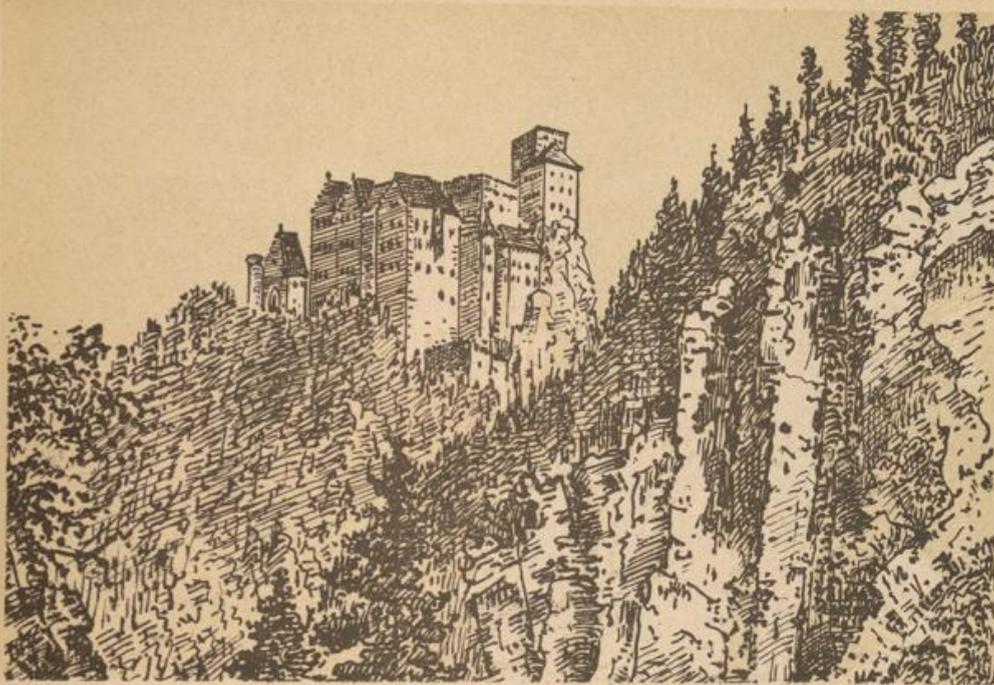


922 Ed. Schuster

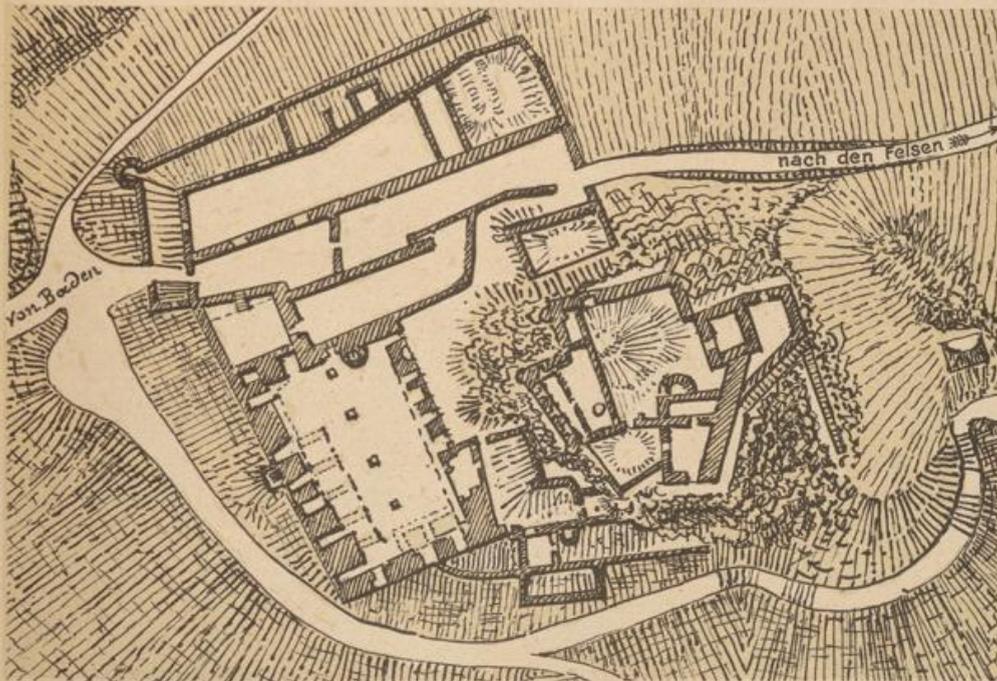
Schloß Neuweier.



Die Hburg bei Steinbach.



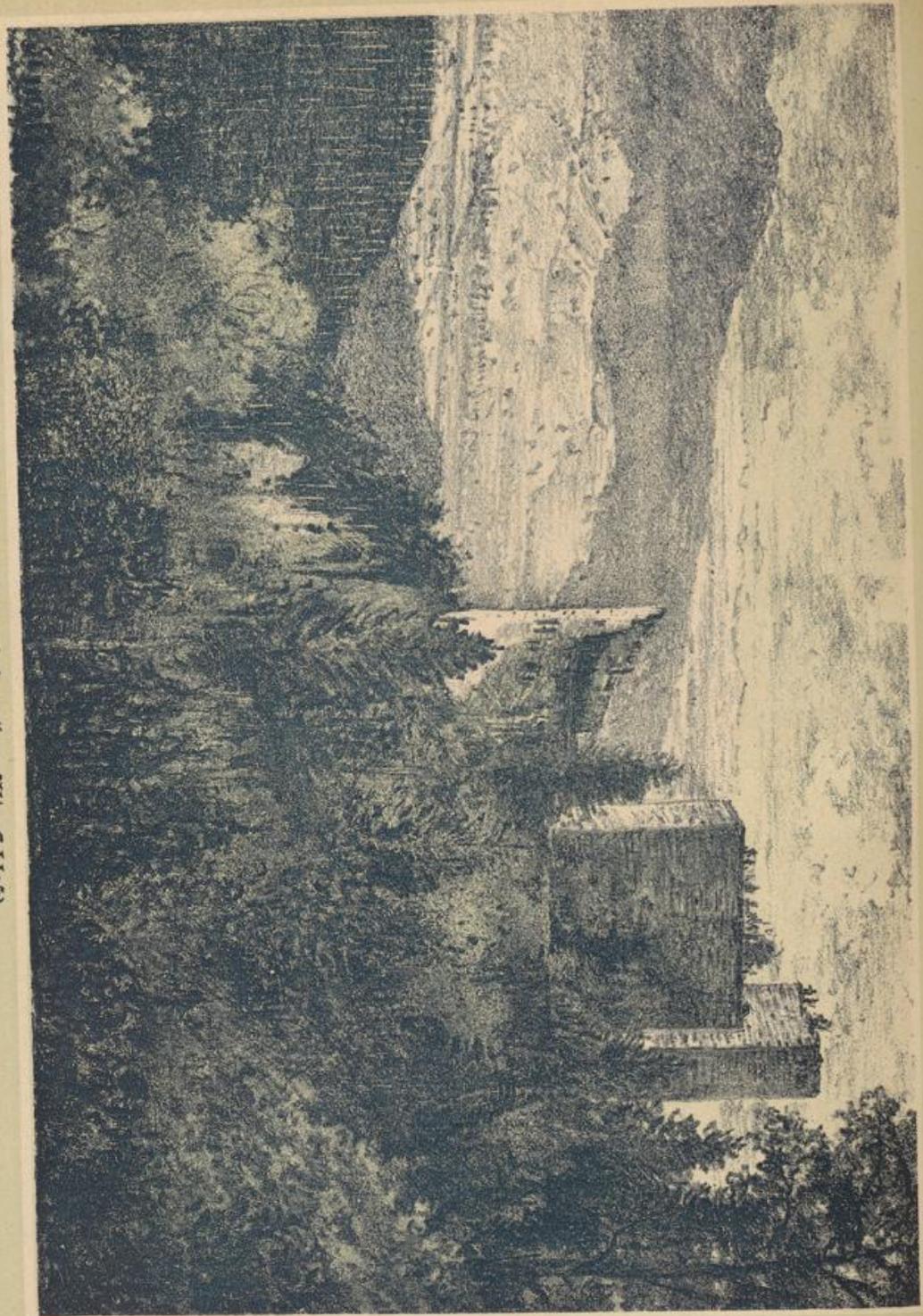
Schloß Hohenbaden um 1540.



Grundriß des Schloßes Hohenbaden.



Schloßruine Hohenbaden (das alte Schloß).



(311 0. 5. 820.)

Das Schloß war ebersteinsches Lehen, das in verschiedene Hände kam und im Laufe der Kriegsjahre zerstört wurde, worauf Ende des 17. Jahrhunderts ein neuer Bau entstand, der schließlich 1727 an Baden zurückfiel, dann Amtskellerei und Försterwohnung war

und Ende des 18. Jahrhunderts auf Abbruch verkauft wurde; an dessen Stelle steht jetzt ein kleines Wohnhaus. (Das ehemalige Wasserschloß Bach zu Kappelwinden von K. Reinfried, in der Zeitschrift für Geschichtskunde, Freiburg 1992.)

In dem 3 km von Station Steinbach entfernten, bekannten Reborte

313. **Neuweier** werden ursprünglich drei feste Sitze bzw. Freihöfe erwähnt, von denen nur noch die hier abgebildete ehemalige Wasserburg bis auf die heutige Zeit sich erhalten hat; sie gehört der Familie Rößler in Baden. Interessante Sammlungen aus früherer Zeit und aus dem Mittelalter befinden sich in dem Schloß, das mancherlei Änderungen erfahren hat; die Gräben sind jetzt zu Gärten angelegt.

In Neuweier hatten verschiedene Adelige Güter und Sitze. Die Tiefburg mit dem Rittergut war als markgräflisch-badisches Lehen im Besitz verschiedener Familien, kam 1551 durch Erbschaft an Philipp Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg, und später an die Freiherrn Knebel von Katzenellenbogen; im Jahre 1860 wurde der große Besitz zerstückelt.

Die in Deutschland viel genannten Kämmerer von Worms, Reichsfreiherrn von Dalberg, entstammen dem mittelhheinischen Uradel, wo die Kämmerer

als erbliche Besitzer das Kammeramt der Bischöfe von Worms innehatten und in die vorderste Reihe der Erbritter des deutschen Reiches gehörten. Nach Heirat mit der letzten Tochter aus dem Hause Dalberg nahmen sie 1530 Wappen und Namen dieser Familie an und wurden 1654 in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Unter mehreren Linien starb die Ruppertsbergische 1701 aus, welche bis dahin im Besitze des Schlosses Gamburg (O.-S. 790) im Tauberggrund gewesen war; eine Linie lebt noch in Osterreich, und diese hatte bis 1854 Schloß Stein am Kocher (O.-S. 723) im Besitz.

Als letztes Bergschloß am nördlichen Ende des Gaues ist die auf hohem Bergkegel inmitten von Tannenwald, 370 m über der Stadt Steinbach stehende, wegen der schönen Aussicht viel besuchte

314. **Ruine Hburg** (517 m) zu nennen, deren Warturm weithin in der Gegend sichtbar ist. Dieser 20 m hohe, viereckige Hauptturm von 8,5 m Seitenlänge zeigt außen, in Höhe der ehemaligen Eingangspforte, einen in der Gegend selten vorkommenden Abfaz. Von der Burg, die im Grundplan ein langgestrecktes Viereck von 150 m Länge und 35 m Breite bildete und die noch einen zweiten, 1840 durch Blitzschlag zerschmetterten Warturm besaß, ist außer dem bestiegbaren Hauptturm nicht mehr viel vorhanden. Doch gewähren die Burgreste inmitten eines prächtigen Baumwuchses ein schönes Bild, und die hier oben befindliche Restauration kann als besondere Annehmlichkeit angesehen werden. Im Generallandesarchiv in Karlsruhe ist eine Ansicht der Burg ruine aus der Vogelperspektive vorhanden, doch fehlt die Zeit der fertigung und der Name des Zeichners.

Die Hburg wurde im Bauernkrieg zerstört, vor dem 30jährigen Krieg aber wieder in Stand gesetzt, wobei der zweite Turm erbaut wurde. Von den Franzosen wurde sie 1689 verwüstet, und seitdem

liegt sie in Trümmern. Die Markgrafen von Baden waren schon früh und stets im Besitz des Schlosses, welches sie Dienstmannen zu Lehen gaben oder durch Burgvögte bewohnen ließen.

Ein in Kolbs Lexikon in der Nähe von Sinzheim erwähntes, auf einem Rebhügel östlich vom Ort und etwa 40 m über demselben gestandenes

315. **Schloß Altenburg** (174 m) kommt auch vom 14. Jahrh. an in Urkunden vor und wird 1614 als Behausung Altenburg bezeichnet, die von einem altbadischen im 17. Jahrh. erloschenen Geschlecht bewohnt wurde und Lehen von Baden war. Bei Bearbeitung des Feldes ist man auch noch in jüngster Zeit auf Mauerreste gestoßen.

Am Sandbach unterhalb Sinzheim wird im 14. Jahrh. eine Wasserburg

316. **Tiefenau** beim Hof dieses Namens in Urkunden und lehmals 1494 erwähnt, welche von einem gleichnamigen Adel bewohnt war, der bis ins 15. Jahrh. vorkommt.

Später war Tiefenau als markgräflisch-badisches Lehen im Besitz verschiedener Adelliger, darunter die von Goldin, von Ow und von Röder. Das Schloß soll 1427 von den Straß-

burgern erobert und verbrannt worden sein, weil Kaufleute von den Schloßbesitzern gefangen und beraubt worden waren. Mauerreste sind nicht mehr vorhanden.

Als Schluß unserer Beschreibung des Gaues Ortenau sind noch einige ausgegangene Schlösser im Hanauerland anzuführen, wobei über die Besitzer einige Mitteilungen vorausgeschickt sein mögen.

Die Herrschaften Willstett und Lichtenau waren schon im Anfang des 13. Jahrh. an die elsässischen Herren von Lichtenberg als bischöflich-strasburgische Lehen gekommen. Später trat dann eine Teilung ein, und die rechtsrheinischen Besitzungen der zu Grafen erhobenen Herren von Lichtenberg kamen nach dem Erlöschen dieser Linie 1480 durch Heirat an die Grafen von Hanau und an die Grafen von Zweibrücken, dann an die Grafen von Hanau allein, und schließlich kamen die Ämter Willstett und Lichtenau an Hessen-Darmstadt, welches bis 1802 im Besitz war.

Über ein von den Grafen von Lichtenberg erbautes Schloß in

517. **Rheinbischofsheim** war bis jetzt wenig bekannt, und kaum hat sich bei den Bewohnern die Stelle im Gedächtnis erhalten, an der das Schloß stand. Durch die Freundlichkeit des Herrn Dr. Beinert in Karlsruhe ist der Verfasser in der Lage, folgendes mitzuteilen:

Das Rheinbischofsheimer Schloß wurde von Johann Reinhart II., Graf von Hanau-Lichtenau, Bruder des regierenden Grafen Friedrich Casimir, 1652/53 an Stelle der alten Laube und des Gemeindehauses auf dem Dinghofplatz erbaut. Graf Johann Reinhart hatte mit seiner Volljährigkeit die beiden Ämter Lichtenau und Willstett zur Nutzung erhalten (1652), und da die Schlösser zu Lichtenau und Willstett infolge der Kriege nicht mehr zu einem gräflichen Sitze sich eigneten, das Schloß hier in Rheinbischofsheim erbauen lassen.

Das aus rotem Sandstein mit wenig äußerem Schmuck hergestellte dreistöckige Schloß bildete im Grundriß ein von Norden nach Süden ziehendes langgestrecktes Rechteck mit der Fassade nach der Kirchstraße zu. Auf

zwei Seiten waren Gartenanlagen, und der Schloßplatz an der Südseite zeigte Hieranlagen.

Südlich vom Hauptbau stand das Dienerhaus, in dessen Nähe der Gefängnisturm; an der nordwestlichen Seite lagen die Stallungen.

Im Jahr 1675 wurden 300 Franzosen, die sich in das Schloß zurückgezogen hatten, teils gefangen, teils niedergemacht. Nachdem dieses Schloß in den Kriegen Ende des 17. Jahrh. zu Grunde gegangen war, wurde um 1700 ein neues erbaut, das später als Magazin diente und 1805—10 zum Amtshaus umgebaut wurde; 1852 wurde die eine Hälfte, 1856 die andere abgerissen. Ein Bild vom Schloß ist bis jetzt nicht bekannt.

In dem nahen, erst Mitte des 18. Jahrh. von der Kückschen Floßkompagnie gegründeten Städtchen Neufreistett wurde auch zu Ehren des Landgrafen Ludwig IX. von Hessen der Grundstein zu einem Schloße gelegt, dessen Bau aber wie es scheint überhaupt nicht begonnen wurde.

Ein sehr festes Schloß mit Türmen besaßen die Grafen von Lichtenberg in der alten befestigten Stadt

518. **Lichtenau** (129 m), dessen Bau 1293 angefangen und um 1300 vollendet wurde. Auch davon scheint ein Bild nicht vorhanden zu sein, ebenso fehlt eine genauere Beschreibung. Wohl infolge des Bauernkrieges wurde das Schloß 1558 einer Reparatur unterzogen. Die dreistöckigen Türme wurden zweistöckig gemacht, und neben dem alten Ritterhaus wurde ein neues Wohngebäude errichtet. Diese Angaben verdankt der Verfasser ebenfalls Herrn Dr. Beinert. Im Jahr 1689 wurde mit der Stadt und Festung auch das Schloß zerstört, später wurde es dann als baufällig bezeichnet und 1824 vom badischen Staat auf Abbruch verkauft. Heute sind an Stelle des Schlosses Gärten angelegt, und die Bezeichnungen Schloßplatz, Schanz und ähnliches erinnern an den Bau.

Schließlich ist noch in dem alten Orte

519. **Stollhofen**, das bis zum 30jähr. Krieg eine Rolle als befestigte Stadt gespielt hatte, eine Burg zu erwähnen, die als badisches Lehen in den Händen verschiedener Adliger war und 1388 mit der Stadt in einer Urkunde genannt, später aber nicht mehr besonders erwähnt wird.

Ursprünglich wird die Burg wohl dem von 1212—1423 vorkommenden Ortsadel als Sitz gedient haben. In der Kriegsgeschichte am Oberrhein sind die sog.

Stollhofer Linien bekannt, die Markgraf Ludwig Wilhelm von 1705—1707 gegen die Franzosen hielt, die aber nach seinem Tode 1707 von diesen erstürmt wurden.

Damit schließt die Beschreibung der Burgen und Schlösser in der Ortenau.